

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 24 (1910)

235 (7.10.1910)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-530134](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-530134)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einjährig 75 Pfg., bei Geldabholung 85 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Sonntagsbeilage.

Inserte werden die billigsten Korrespondenz- oder deren Raum für die Inserenten in Ausdrucks- und Bildersachen und Umpreis, sowie der Füllungen mit 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition abgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprecher-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Filiale in Heppens: Almenstraße 24. Fernsprecher 530.

24. Jahrgang.

Bant, Freitag den 7. Oktober 1910.

Nr. 255.

Die Revolution in Portugal.

Lisboa (Portugal), 5. Oktober. In Portugal ist die Republik erklärt. Theophilo Braga wurde Präsident, Machado Minister des Auswärtigen, Almeida Minister des Innern, Alphonso Costa Unterrichtsminister.

Die ganze Welt steht unter dem Eindruck der republikanischen Schilderhebung des Volkes von Portugal. Seit am 1. Februar 1908 der König Carlos und der Kronprinz Ludwig Philipp unter den Schüssen der Revolutionäre gefallen waren, rechnete man liberal damit, daß die Lebensdauer der portugiesischen Monarchie nur noch auf eine kurze Frist beschränkt sein werde. Welttäglich sind die Nachrichten, die auf Umwegen am 5. Oktober in Berlin einliefen, dann haben jene Voraussagen bereits ihre Erfüllung gefunden; ein bisher monarchisch regierter Staat Europas tritt in die Reihe der Republiken ein. Und da auch in Spanien die republikanische Bewegung rapide Fortschritte macht, die durch die Vorgänge in Portugal nur bekräftigt werden können, läßt sich die Zeit voraussehen, in der man von Strachburg über den europäischen Kontinent weltwärts reisend immer nur republikanischen Boden finden und erst in Ostasien wieder auf monarchisch regiertes Land stoßen wird.

Die Nachricht von der Einführung der Republik in Portugal wird, wenn sie sich diesmal bestätigt, die Arbeiter der ganzen Welt und besonders die Arbeiter Deutschlands mit hoher Freude erfüllen. Wir wissen zwar ganz genau, daß die Republik noch lange nicht Brot für alle bedeutet, sondern daß es in republikanisch regierten Staaten den Massen ebenso schlecht geben kann wie in monarchisch regierten. Aber das Wort des Stifferts der christlichen Religion bleibt doch für alle Zeiten wahr, daß der Mensch von Höherem denn allein von Brot lebt. Die Regierungsform der Monarchie ist ihrem Sinne nach dem Begriff der Freiheit und der Würde der menschlichen Persönlichkeit entgegengekehrt, daß wir ihre Beseitigung in irgend einem Teile der Welt als ein freudiges Erlebnis und als ein Stück innerer Befreiung empfinden müssen.

Auch die Erfahrungen, die das deutsche Volk in den letzten zwei Jahrzehnten mit der preussisch zugelegten deutschen Militärmonarchie machen mußte, sind nicht so gewesen, daß der sogenannte „monarchische Gedanke“ im Herzen des Volkes hätte Boden gewinnen können. Ganz im Gegenteil hat er Schritt für Schritt Boden verloren, sobald man wohl sagen kann, in seinem Augenblick der Weltgeschichte hat die Monarchie in deutschem Land weniger überzeugte Anhänger gehabt als in dem gegenwärtigen. Erfahrungen, wie man sie hierzulande gemacht hat, bereiten eine Stimmung, die für Eintritte, gleich den portugiesischen, doppelt empfänglich ist und die Millionen Herzen höher schlagen läßt, wenn aus irgend einem Weltwinkel wieder, einmal der Hahnenschrei eines grauenenden Völkermorgens ertönt: „Es lebe die Republik!“

Die Portugiesen brauchen wir freilich deswegen noch nicht beneiden, und noch weniger denken wir daran, ihre Methoden nachzuahmen. Portugal hat kein entwickeltes Proletariat, und seine Revolution ist keine Massenbewegung in unserem Sinne, sondern sie entspricht dem Typus jener Minderheitsrevolutionen, der von Engels in dem berühmten Vorwort zu den „Klassenkämpfen in Frankreich“ so überaus klar gezeichnet worden ist. In Deutschland kann es sich heute nicht mehr um Kämpfe innerhalb einer dünnen Oberschicht handeln, bei denen die politisch bewußtloseste Masse von Stimmungen getriebene Masse von einer zielbewußten Minderheit durch einen tollkühnen Handstreich zum Sieg geführt werden kann, sondern hier tritt die neue Erscheinung zutage, daß die Massen selbst als Massenbewegte Kampfpartei auf den Plan treten, als eine Kampfpartei, deren Taktik eine vollständig andere sein muß, als die einer revolutionären Minderheit. Eine Massenbewegung gleich der deutschen ist zu sehr auf den Kampf mit geistigen Waffen angewiesen, um auf den Augenblick einer plötzlichen Verschlebung der brutalen Gewaltverhältnisse ihre Rechnung stellen zu können. Nichts ist darum richtiger als der Glaube, die Sozialdemokratie wolle eines Tages versuchen, die preussisch-deutsche Monarchie durch einen Blitz zu überumpeln.

Soweit also auch unsere friedlich-demokratische Methode von jener der portugiesischen Militärrevolution entfernt ist, so bedeutet diese Revolution doch einen Schritt auf dem Weg vorwärts, den alle Völker der Erde gehen müssen und gehen werden, den Weg zur Freiheit. Große geschichtliche Erinnerungen vermischen sich mit den jüngsten Lissaboner

Bildern, und der Ausblick auf eine hellere Zukunft des Menschengeschlechts tut sich auf . . .

Die Berliner reaktionäre Presse ist durch die portugiesische Wirklichkeit gar äbel aus ihren Träumen von der kleinen „Republik Revolution“ und ihren erhofften reaktionären Wirkungen geweckt worden. Sie zu lesen ist für den Gegner immer ein reines Vergnügen, wenn irgendwo in der Welt ein Königshaus ins Wackeln gerät. Denn es ist außerordentlich heiter zu sehen, wie die einflussreichen Nachrichten sofort ad noum delphini — zu höchstem und allerhöchstem Gebrauch — verarbeitet und mit allerhand erbaulichen und lehrreichen Schlussfolgerungen versehen werden.

So meint die treffliche „Kreuzzeitung“, daß dem kleinen König Manuel, der sich nach den letzten Nachrichten zu Schiff nach Brasilien befinden soll, kein Malheur nicht hätte passieren können, wenn er nicht so — liberal gewesen wäre. Sie schreibt:

Zahlreiche Versuche wurden gemacht, um den Republikanern den Wind aus den Segeln zu nehmen, noch jüngst, Mitte September unterzeichnete der König einen Regierungserlass von 16 Artikeln, der eine Reihe von Verfügungen enthielt, durch die die Stellung der liberalen Regierung befestigt werden sollte. Zahlreiche Forderungen der Radikalen wurden erfüllt, eine Amnestie für Freizeiger wurde erlassen, eine liberale Patenschule wurde verfügt, der Kampf gegen die Orden, gegen die Klerikalen wurde aufgenommen. Aber diese Nachgiebigkeit hat schlechte Früchte getragen. Sie verriet nur zu sehr die Schwäche der Regierung, die durch ihre Maßnahmen die Position der Republikaner stärkte.

Das ist die alte Weisheit der „Kreuzzeitung“, daß die alten Regierungssysteme nur in ihrer völligen Unnachgiebigkeit gegen alle Forderungen der Menschlichkeit und Vernunft ihr Ziel finden können.

Etwas nachdenklicher ist der Kommentar der agrarischen „Deutschen Tageszeitung“ gestimmt. Da liest man:

Auch die Dynastie — das muß offen ausgesprochen werden — hat in Portugal verlagert. Der ermordete König wie die Königin-Mutter haben namentlich in Geldangelegenheiten den nötigen Sinn für die Interessen des Landes vermissen lassen. Statt mit gutem Gelingen sich auf diesem Gebiete mit ziemlich schlechtem Beispiel voran! Und auch der junge König ist allem Anschein nach in verschiedener Hinsicht nicht gut beraten gewesen.

Das agrarische Blatt veröffentlicht diese Bemerkungen doch sicherlich mit voller Abicht; es weiß doch, daß das Geld, das die portugiesische Königsfamilie verbrauchte, gegenüber den Summen, die in Deutschland zu gleichen Zwecken ausgegeben werden, bloß ein ganz lächerlich geringfügiges Taschengeld ist!

Die Ereignisse in Portugal haben sich überfügt und sind kaum chronologisch noch aneinanderzureihen. Eingeleitet wurde die Revolution am Dienstag durch einen Aufruf in Lissabon, der zu einem Straßenkampf zwischen dem Volk auf der einen Seite und der Polizei und Truppen auf der anderen Seite sich entwickelte. Es gab dabei viele Tote und Verwundete. Während in den Straßen der Kampf tobte, donnerten vom Hafen her die Kanonen der Kriegsschiffe. Es war kein Salut, sondern scharfe Schüsse. Das Ziel war das Königsschloß. Die Revolution war da. Sie wurde planmäßig geleitet, das sah man schon daran, daß sämtliche Telegraphen- und Telephonverbindungen nach auswärts abgeschnitten waren und Lissabon 24 Stunden ohne jede Verbindung mit der Provinz und dem Ausland war. Am Dienstag, nachmittags um 3 Uhr, war für Lissabon der Sieg der Revolution entschieden. Der König Manuel folgte, wenn auch zögernd, dem Wink, mit seiner Sippe Portugal zu verlassen und ließ sich auf das brasilianische Kriegsschiff Sao Paulo, auf welchem sich der Präsident der brasilianischen Republik Hermes de Fonseca befindet, bringen. Während er das Schloß verließ, ging ein großer Teil der Landarmee der revolutionären Marine über und es wurde auf dem Schloße die grüne Fahne der Revolution gehißt.

Dem König und seiner Regierung kam der Ausbruch der Revolution völlig unerwartet. Durch die Aorteswahlen, die mehr liberal als republikanisch ausfielen, haben sie sich täuschen lassen. Die republikanische Bewegung hat freilich fortgesetzt an Umfang angenommen; wenn sie stark genug zum Losschlagen sein würde, das konnte natürlich niemand vorher sagen. Die Ermordung des Königs Carol und seines ältesten Sohnes am 1. Februar 1908 war die Einleitung der Revolution.

Die direkte Veranlassung zum Ausbruch der Revolution

war die Ermordung des hervorragendsten Führers, des Republikaners und Aortesmitgliedes Bombaradas. Er war in seinem Beruf ein berühmter Ironenarzt und Leiter der großen staatlichen Irrenanstalt in Lissabon.

Am Montag wurde Bombarada von einem Offizier erschossen. Die Regierung erklärte den Mord als die Tat eines Irrenhinsigen, die Bevölkerung aber hielt ihn für einen bewußten politischen Mord, für einen Schlag gegen die Republikaner. Die Empörung loderte lichterloh empor und führte zum Aufruch in den Straßen; für die Hünder der Republikaner. Die Empörung loderte lichterloh empor und führte zum Aufruch in den Straßen; für die Hünder der Republikaner, welche die Flotte ganz und einen Teil des Heeres für sich gewonnen hatten, war der geeignetste Zeitpunkt zum Losschlagen gekommen.

Der völlige Sieg der Revolution ist zu erhoffen; war sie doch stark genug, um die Republik zu erklären und eine Regierung einzuleiten. Die Monarchie und ihre Regierung haben im Volke keinen Boden. Sie haben beide nichts getan, um die wirtschaftlichen Verhältnisse zu bessern. Im Gegenteil, die Verschwendungssucht und Pampwirtschaft der Vorgänger des Königs Manuel und der königlichen Weidwilder haben die völlig im argen liegenden Geld- und Kreditverhältnisse verschuldet. Die Kreise, welche im wirtschaftlichen Leben maßgebend sind, waren aber die Zustände derart erbittert, daß sie die Streitbewegung unterstützen und die Arbeiter zum Generalstreik gerodet trieben. Natürlich geschah das nur, so lange es im Interesse des Kapitalismus war. Die enge Verbindung des Aorteshauses mit dem verhassten Aortalismus hat die Entfremdung zwischen Hof und Volk vollständig gemacht. Mag die Revolution verlaufen wie sie will, das eine ist sicher: Das Haus Saburg hat in Portugal zu regieren aufgehört. Und das Haus Braganza, das früher das portugiesische Volk beherrschte und ausübte, hat keine Aussicht, seine noch lebenden Sprößlinge auf den Thron zu bringen.

Der Gang der Ereignisse wird sicher von England, das große materielle Interessen in Portugal zu wahren hat, beeinflusst werden. Eine sichere Republik wird den englischen Staatsmännern und Kapitalisten nützlicher und lieber sein, als eine unsichere Monarchie.

Politische Rundschau.

Bant, 7. Oktober.

Furcht vor der Wahrheit.

Soweit ist die feige Gesellschaft der Gegner der Sozialdemokratie schon gekommen, daß sie nicht nur den innigen Wunsch hegt, die Wahrheit über die Bedeutung und Tätigkeit der Sozialdemokratie zu unterdrücken, sondern daß sie auch kein Bedenken trägt, die Unterdrückung der Wahrheit als letztes Rettungsmittel angelegenlich zu empfehlen. Die Deutsche Tageszeitung schreibt:

Wir haben mehrfach mitgeteilt, daß bei den letzten Reichstagswahlen die Sozialdemokratie in ihren Reden und Flugblättern mit dem bekannten Ausspruch des badiischen Ministers Freiligrub v. Bodmann über die großartige Bewegung zur Befreiung des vöterten Standes treiben gegangen ist. Aus unserem Beletkreise wird uns ein sozialdemokratisches Flugblatt überhandt, das in einer schlesischen Mittelstadt für die Wahl sozialdemokratischer Stadtorordneten Stimmung macht. Auch in diesem Flugblatt werden Aussprüche von bürgerlicher Seite über die Sozialdemokratie in agitatorischer Weise verwandt. So wird die Weigerung einer bürgerlichen Zeitschrift erwähnt, nach der die sozialdemokratische Partei durch Aufdeckung mannliger wunder Punkte, durch freundliche Hilfestellungen den zurückgelegten gegenüber und vor Allem durch Ausrichtung ihrer Vertreter mit dem besten fachlichen Wissen den Stadterneuerungen sehr genügt habe. Es wird ferner die Adresse wörtlich mitgeteilt, die die Stadterordneten zu Berlin Herrn Paul Singer zur Erinnerung an seine 25jährige Tätigkeit im Stadterneuerungscollegium gendmet haben. In dieser Adresse wird die treue, eifrige und maßvolle Pflichterfüllung, die höchst wirksame und aufopferungsvolle, als reiche Kenntnis geführte Tätigkeit, die Selbstlosigkeit des Herrn Singer in den höchsten Tönen gerühmt. Vor allen Dingen aber führt das Flugblatt den Ausspruch des Breslauer Oberbürgermeisters Dr. Bender an, daß er die Mitarbeit der Sozialdemokraten im Stadiparlamente nicht missen möge, da sie zu den tüchtigsten und fleißigsten Stadterordneten gehörten. Man kann es den Genossen nicht verdenken, wenn sie derartige Ansprüche in der Agitation verwenden. Die bürgerlichen Parteien und Poitierer sollten doch mit solchen Neußerungen etwas vorsichtiger sein.

Termin der nächsten Reichstagswahlen.

Das Berliner Tageblatt befaßt sich in seiner Ausgabe...

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Oktober. Zur Errichtung einer Reichs-

Seemanns-Gesetz.

Das Reichsamt des Innern hat im vorigen Jahr den Interessenten einen Vorschlag...

Ueber die Reichswertungswachsteuer finden zurzeit im Reichsamt ernannte Beauftragte mit Sachverständigen...

Die Nachwahl in Rabiau-Wehlau. Um das Erbe des eben verstorbenen Hrn. Arents, das Mandat im Wahlkreis Rabiau-Wehlau...

Es ist erreicht. Der Freiherr v. Mantuffel hat sich zurzeit der großen preussischen Wahlrechtsdemonstrationen bemächtigt...

Die letzten bedauerlichen Straßennunruhen in Moabit haben aufs neue erwiesen, welchen großen Anstrengungen und Gefahren diese Beamten in Erfüllung ihrer Pflicht ausgeht sind.

Das hätte nun eigentlich nicht kommen sollen, denn immer mehr bricht sich in Kreisen, die noch in der Lage sind, vorurteillos beurteilen zu können, die Ueberzeugung Bahn...

In den Sparten des Reichsverbandes. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“, das Organ der Regierung, sinkt immer mehr auf das Niveau des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie herab.

In der Ausgabe der „Nordd. Allg. Ztg.“ vom Mittwoch ist ein Artikel enthalten, der auch Bezug nimmt auf die Ergebnisse der deutschen Sozialpolitik...

Es ist nicht eine vernichtende Selbstkritik, wenn Bebel heute in der Sozialpolitik des großen Staates einen Erfolg...

Genau in der gleichen Weise kämpft der Reichsverband gegen unsere Partei, ohne Rücksicht darauf, daß schon hundertmal dargelegt wurde, daß die Sozialdemokratie keine Gegnerin der Sozialreform an sich ist...

Die Kölner Polizeistatistik. Es ist nunmehr ungewiß, ob feststeht, daß die ausländischen Bauhelferarbeiten...

Uns den deutschen Kolonien. Verhängnisvolle schwarze Soldaten in den deutschen Kolonien. Aus einer im „Kolonialblatt“ veröffentlichten Berichterstattung des Reichsanwalters über die strafrechtlichen Disziplinarverhältnisse der farbigen Angehörigen der Kaiserlichen Schartruppe in Deutsch-Ostafrika ergibt sich...

Italien. Los vom Papst. Am Sonntag, den 2. Oktober, waren es vierzig Jahre, daß die Bürger Roms darüber abstimmen, ob sie italienisch werden oder päpstlich bleiben wollten.

Alte politische Kadavere. In Frankfurt a. M. tagte eine liberale Frauenkonferenz. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die politische Gleichberechtigung verlangt wird.

In Berlin findet vom 6. bis 8. Oktober im Reichstagsgebäude der Kolonialkongress statt. Der frühere Direktor im Reichsministerium, hiesiger Oberbürgermeister Konstantin Richter, ist in seiner Wohnung in Potsdam im Alter von 84 Jahren gestorben.

Gewerkschaftliches.

Ueber den Stand der Metallarbeiter-Ausperrung wird aus Hamburg vom 5. Oktober berichtet:

Heute Mittag trafen hier die Delegierten der deutschen Seehilfsvereine zu einer Konferenz zusammen, an der auch die Vertreter der Werften an der Lütjensee teilnahmen. Die Versammlung beriet nochmals die gestern von der Einigungscommission ausgearbeiteten Beschlüsse.

Lokales.

Sant, 6. Oktober.

Ein sonderbares Gewerbegerichts-Urteil.

Die Worte Faulpelz, Stroch, Herumtröckler, sind keine grobe Beleidigung, die zum sofortigen Verlassen des Dienstes berechtigt. Dieses sonderbare Urteil fällt das Wilhelmshavener Gewerbegericht am 12. September.

In der schriftlich vorliegenden Begründung des Urteils heißt es nun wörtlich:

Das Gericht nimmt an, daß, selbst wenn der Beklagte hierbei die Ausdrücke Faulpelz, Stroch, Herumtröckler gebraucht habe, eine grobe Beleidigung im Sinne des Gesetzes nicht vorliege. Diese Ausdrücke würde der Kläger in der Erregung darüber, daß der Kläger sich an diesem Tage, an dem unbekanntem, besonders viel zu tun war, ohne Grund solange zum Geschäft fernhielt, ausgestoßen haben und sie ihm somit mehr als aus der Sachlage herausgegangen als mit der Absicht der Beleidigung ausgefallen anzusehen.

Vorausgesetzt, daß der Sachverhalt wie vorstehend geschildert richtig ist, kann man den Unwillen des Beklagten über das lange Ausbleiben des Klägers wohl verstehen; doch trotzdem hätte Stöhr nicht derartige schwere Beleidigungen ausstoßen dürfen, die Kläger glauben; er hätte ja sonst nicht Kläger nicht zum Gericht gelassen; er hätte ja sonst nicht die geringsten Unterlagen gehabt.

Das Gericht glaubt, in der That: der Kläger hätte einen Entlassungsgrund gesucht. Kläger möchte ja Stöhr sehr genau gekannt haben, doch er mit ziemlicher Gewißheit darauf rechnen konnte, daß ihm wegen seiner Summe ein „Faulpelz“, „Stroch“ und „Herumtröckler“ an den Kopf geworfen würde. Daß die Worte gefallen sind, scheint auch das Gericht zu glauben, denn — und das ist das Unbegreifliche — es erklärt diese Ausdrücke im besten Restaurationsbetriebe, wie Herr Stöhr einen hat, gegenüber Angefallenen unter gewissen Umständen für salonfähig. Was würde das Gericht aber sagen, wenn ein Kellner mit berechtigtem Grunde Herrn Stöhr solche oder ähnliche Worte gesagt hätte? Wenn der Umgang mit dem vielen Alkohol auch manchen Menschen in moralischer Beziehung unangenehm beeinflusst, so ist's doch trostlich unserer Ansicht nach unter keinen Umständen zulässig, solche Worte als (sonst) zu erklären; sie können sonst wie im vorliegenden Falle auch eine Person treffen, die sich nicht als ein solches Individuum auszeichnet, die dem Kläger nicht als ein solches Individuum gegenüber steht, sondern als ein Mitglied der Menschheit.



Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Frangobonus 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Sonntagsbeilage.

Insertate werden die fünfgehaltene Korpuszeitung oder deren Raum für die Inserenten in Rültingen, Wilhelmshaven und Umgebend, sowie der Filialen mit 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Filiale in Feppens, Almenstraße 24. Fernsprecher 530.

24. Jahrgang.

Bant, Freitag den 7. Oktober 1910.

Nr. 255.

Die Revolution in Portugal.

Lisboa (Portugal), 5. Oktober. In Portugal ist die Republik erklärt. Theophilus Braga wurde Präsident, Machado de Assis Minister des Auswärtigen, Almeida Minister des Innern, Alphonso Costa Unterrichtsminister.

Die ganze Welt steht unter dem Eindruck der republikanischen Schilderhebung des Volkes von Portugal. Seit am 1. Februar 1908 der König Carlos und der Kronprinz Ludwig Philipp unter den Schüssen der Revolutionäre gefallen waren, rechnete man liberal damit, daß die Lebensdauer der portugiesischen Monarchie nur noch auf eine kurze Frist beschränkt sein werde. Bestätigten sich die Nachrichten, die auf Umwegen am 5. Oktober in Berlin einliefen, dann haben jene Voraussetzungen bereits ihre Erfüllung gefunden; ein bisher monarchisch regierter Staat Europas tritt in die Reihe der Republiken ein. Und da auch in Spanien die republikanische Bewegung rapide Fortschritte macht, die durch die Vorgänge in Portugal nur bestärkt werden können, läßt sich die Zeit voraussehen, in der man von Straßburg über den europäischen Kontinent westwärts reisend immer nur republikanischen Boden finden und erst in Ostasien wieder auf monarchisch regiertes Land stoßen wird.

Die Nachricht von der Einführung der Republik in Portugal wird, wenn sie sich diesmal bestätigt, die Arbeiter der ganzen Welt und besonders die Arbeiter Deutschlands mit hoher Freude erfüllen. Wir wissen zwar ganz genau, daß die Republik noch lange nicht Brot für alle bedeutet, sondern daß es in republikanisch regierten Staaten den Massen ebenso schlecht gehen kann wie in monarchisch regierten. Aber das Wort des Stichters der christlichen Religion bleibt doch für alle Zeiten wahr, daß der Mensch von Höherem denn allein von Brot lebt. Die Regierungsform der Monarchie ist ihrem Sinne nach dem Begriff der Freiheit und der Würde der menschlichen Persönlichkeit entgegengekehrt, daß wir ihre Beseitigung in irgend einem Teile der Welt als ein freudiges Erlebnis und als ein Stück innerer Befreiung empfinden können.

Auch die Erfahrungen, die das deutsche Volk in den letzten zwei Jahrzehnten mit der preussisch zugespitzten deutschen Militärdemokratie machen mußte, sind nicht so gewesen, daß der sogenannte „monarchische Gedanke“ im Herzen des Volkes hätte Boden gewinnen können. Ganz im Gegenteil hat er Schritt für Schritt Boden verloren, sodaß man wohl sagen kann, in seinem Augenblick der Weltgeschichte hat die Monarchie in deutschem Land weniger überzeugte Anhänger gehabt als in dem gegenwärtigen. Erfahrungen, wie man sie hierzulande gemacht hat, bereiten eine Stimmung, die für Eintritte, gleich den portugiesischen, doppelt empfänglich ist und die Millionen Herzen höher schlagen läßt, wenn aus irgend einem Weltwinkel wieder einmal der Schall der Fahnenfeier eines grauenhaften Völkermordens ertönt: „Es lebe die Republik!“

Die Portugiesen brauchen wir freilich deswegen noch nicht beneiden, und noch weniger denken wir daran, ihre Methoden nachzuahmen. Portugal hat kein entwickeltes Proletariat, und seine Revolution ist keine Massenbewegung in unserem Sinne, sondern sie entspricht dem Typus jener Minderheitsrevolutionen, der von Engels in dem berühmten Vorwort zu den „Klassenkämpfen in Frankreich“ so überaus klar gezeichnet worden ist. In Deutschland kam es sich heute nicht mehr um Kämpfe innerhalb einer dünnen Oberschicht handeln, bei denen die politisch bewußtlose Masse von Stimmungen getriebene Masse von einer zielbewußten Minderheit durch einen tollkühnen Handstreich zum Sieg geführt werden kann, sondern hier tritt die neue Erscheinung zutage, daß die Massen selbst als Klassenbewußte Kampfpartei auf den Plan treten, als eine Kampfpartei, deren Sankt eine vollständig andere sein muß, als die einer reaktionären Minderheit. Eine Massenbewegung gleich der deutschen ist zu sehr auf den Kampf mit geistigen Waffen angewiesen, um auf den Augenblick einer plötzlichen Verlesung der brutalen Gewaltverhältnisse ihre Rechnung stellen zu können, sie ist zu sehr auf völlige Öffentlichkeit ihrer gesamten Organisation eingerichtet, um Verhöhnungen hinnehmen zu können. Nichts ist darum trügerisch als der Glaube, die Sozialdemokratie wolle eines Tages versuchen, die preussisch-deutsche Monarchie durch einen Putsch zu überumpeln.

Soweit also auch unsere friedlich-demokratische Methode von jener der portugiesischen Militärdemokratie entfernt ist, so bedeutet diese Revolution doch einen Schritt auf dem Weg vorwärts, den alle Völker der Erde gehen müssen und gehen werden, den Weg zur Freiheit. Große geschichtliche Erinnerungen vermischen sich mit den jüngsten Lissaboner

Bildern, und der Ausblick auf eine hellere Zukunft des Menschengeschlechts tut sich auf. . .

Die Berliner reaktionäre Presse ist durch die portugiesische Wirklichkeit gar übel aus ihren Träumen von der kleinen „Moabit Revolution“ und ihren erhofften reaktionären Wirkungen geweckt worden. Sie zu lesen ist für den Gegner immer ein reines Vergnügen, wenn irgendwo in der Welt ein Königsthron ins Wadeln gerät. Denn es ist außerordentlich heiter zu sehen, wie die eintreffenden Nachrichten sofort ad noum delphini — zu höchstem und allerhöchstem Gebrauch — verarbeitet und mit allerhand erbaulichen und lehrreichen Schlussfolgerungen versehen werden.

So meint die treffliche „Streuzeitung“, daß dem kleinen König Manuel, der sich nach den letzten Nachrichten zu Schiff nach Brasilien begeben soll, sein Wahler nicht hätte passieren können, wenn er nicht so — liberal gewesen wäre. Sie schreibt:

Zahlreiche Versuche wurden gemacht, um den Republikanern den Wind aus den Segeln zu nehmen, noch künftige, Mitte September unterzeichnete der König einen Regierungserlaß von 16 Artikeln, der eine Reihe von Verfügungen enthielt, durch die die Stellung der liberalen Regierung befestigt werden sollte. Zahlreiche Forderungen der Radikalen wurden erfüllt, eine Anleihe für Prebvergehen wurde erlassen, eine liberale Parteischule wurde verfügt, der Kampf gegen die Obrigkeit, gegen die Klerikalen wurde aufgenommen. Aber diese Nachgiebigkeit hat schlechte Früchte getragen. Sie verriet nur zu sehr die Schwäche der Regierung, die durch ihre Maßnahmen die Position der Republikaner stärkte.

Das ist die alte Weisheit der „Streuzeitung“, daß die alten Regierungssysteme nur in ihrer völligen Unmachgiebigkeit gegen alle Forderungen der Menschlichkeit und Vernunft ihr Ziel finden können.

Etwas nachdenklicher ist der Kommentator der agrarischen „Deutschen Tageszeitung“ gestimmt. Da liest man:

Auch die Dynastie — das muß offen ausgesprochen werden — hat in Portugal verlagert. Der ermordete König wie die Königin-Mutter haben namentlich in Geldangelegenheiten den nötigen Sinn für die Interessen des Landes vermissen lassen. Statt mit gutem Glauben sie auf diesem Gebiete mit ziemlich schlechtem Beispiel voran! Und auch der junge König ist allem Anschein nach in verschiedener Hinsicht nicht gut beraten gewesen.

Das agrarische Blatt veröffentlicht diese Bemerkungen doch sicherlich mit voller Absicht; es weiß doch, daß das Geld, das die portugiesische Königsfamilie verbrauchte, gegenüber den Einamen, die in Deutschland zu gleichen Zwecken ausgegeben werden, bloß ein ganz lächerlich geringfügiges Taschengeld ist!

Die Ereignisse in Portugal haben sich überstürzt und sind kaum chronologisch noch aneinanderzureihen. Eingeleitet wurde die Revolution am Dienstag durch einen Aufstand in Lissabon, der zu einem Straßenkampf zwischen dem Volk auf der einen Seite und der Polizei und Truppen auf der anderen Seite sich entwickelte. Es gab dabei viele Tote und Verwundete. Während in den Straßen der Kampf tobte, donnerten vom Hafen her die Kanonen der Kriegsschiffe. Es war kein Salut, sondern scharfe Schüsse. Das Ziel war das Königsschloß. Die Revolution war da. Sie wurde planmäßig geleitet, das sah man schon daran, daß sämtliche Telegraphen- und Telefonverbindungen nach auswärts abgebrochen waren und Lissabon 24 Stunden ohne jede Verbindung mit der Provinz und dem Ausland war. Am Dienstag, nachmittags um 3 Uhr, war für Lissabon der Sieg der Revolution entschieden. Der König Manuel folgte, wenn auch zögernd, dem Wink, mit seiner Familie Portugal zu verlassen und ließ sich auf das brasilianische Kriegsschiff Sao Paulo, auf welchem sich der Präsident der brasilianischen Republik Hermes de Fonseca befindet, bringen. Während er das Schloß verließ, ging ein großer Teil der Landarmee zu der revolutionären Marine über und es wurde auf dem Schloße die grünblaue Flagge der Revolution gehißt.

Dem König und seiner Regierung kam der Ausbruch der Revolution völlig unerwartet. Durch die Korteswahlen, die mehr liberal als republikanisch ausfielen, haben sie sich täuschen lassen. Die republikanische Bewegung hat freilich fortgesetzt an Umfang angenommen; wenn sie stark genug zum Losschlagen sein würde, das konnte natürlich Niemand vorher sagen. Die Ermordung des Königs Carol und seines ältesten Sohnes am 1. Februar 1908 war die Einleitung der Revolution.

Die direkte Veranlassung zum Ausbruch der Revolution

war die Ermordung des hervorragendsten Führers, des Republikaners und Kortesmitgliedes Bomaladas. Er war in seinem Beruf ein berühmter Irrenarzt und Leiter der großen staatlichen Irrenanstalt in Lissabon.

Am Montag wurde Bomalada von einem Offizier erschossen. Die Regierung erklärte den Mord als die Tat eines Irrenmürrers, die Bevölkerung aber hielt ihn für einen bewußten politischen Mord, für einen Schlag gegen die Republikaner. Die Empörung loderte lichterloh empor und führte zum Aufruhr in den Straßen; für die Häupter der Republikaner, welche die Flotte ganz und einen Teil des Senats für sich gewonnen hatten, war der geeignete Zeitpunkt zum Losschlagen gekommen.

Der völlige Sieg der Revolution ist zu erhoffen; war sie doch stark genug, um die Republik zu erklären und eine Regierung einzusetzen. Die Monarchie und ihre Regierung haben im Volke keinen Boden. Sie haben beide nichts getan, um die wirtschaftlichen Verhältnisse zu bessern. Im Gegenteil, die Verschwendungssucht und Pampuitigkeit der Vorgänger des Königs Manuel und der königlichen Weisbildner haben die völlig in argen liegenden Geld- und Kreditverhältnisse verschlechtert. Die Klasse, welche im wirtschaftlichen Leben maßgebend sind, waren über die Zustände derart erbittert, daß sie die Streikbewegung unterstützen und die Arbeiter zum Generalstreik geradezu trieben. Natürlich geschah das nur, so lange es im Interesse des Kapitalismus war. Die enge Verbindung des Königshauses mit dem verhassten Klerikalismus hat die Entfremdung zwischen Hof und Volk vollständig gemacht. Mag die Revolution verlaufen wie sie will, das eine ist sicher: Das Haus Koburg hat in Portugal zu regieren aufgehört. Und das Haus Braganza, das früher das portugiesische Volk beherrschte und auslog, hat keine Aussicht, seine noch lebenden Sprößlinge auf den Thron zu bringen.

Der Gang der Ereignisse wird sicher von England, das große materielle Interessen in Portugal zu wahren hat, beeinflusst werden. Eine sichere Republik wird den englischen Staatsmännern und Kapitalisten nützlicher und lieber sein, als eine unsichere Monarchie.

Politische Rundschau.

Bant, 7. Oktober.

Furcht vor der Wahrheit.

Sowohl ist die feige Gesellschaft der Gegner der Sozialdemokratie schon gekommen, daß sie nicht nur den irdischen Wunsch hegt, die Wahrheit über die Bedeutung und Tätigkeit der Sozialdemokratie zu unterdrücken, sondern daß sie auch kein Bedenken trägt, die Unterdrückung der Wahrheit als letztes Rettungsmittel angelegentlich zu empfehlen. Die Deutsche Tageszeitung schreibt:

„Wir haben mehrfach mitgeteilt, daß bei den letzten Reichstagswahlen die Sozialdemokratie in ihren Reden und Flugblättern mit dem bekannten Ausspruch des badiischen Ministers Freiherrn v. Bodmann über die großartige Bewegung zur Befreiung des vierten Standes treiben gegangen ist.“ Aus unserem Leserkreis wird uns ein sozialdemokratisches Flugblatt überhandt, das in einer schleisschen Mittelstadt für die Wahl sozialdemokratischer Stadtverordneten Stimmung macht. Auch in diesem Flugblatt werden Aussprüche von bürgerlicher Seite über die Sozialdemokratie in agitatorischer Weise verwandt. So wird die Ausrufung einer bürgerlichen Zeitschrift erwähnt, nach der die sozialdemokratische Partei durch Aufdeckung mannigfacher wunder Punkte, durch freundliche Hilfestellungen den zurückgelehnten gegenüber und vor Allem durch Ausrüstung ihrer Vertreter mit dem besten sachlichen Wissen den Städteverwaltungen sehr genützt habe. Es wird ferner die Wölfe wörtlich mitgeteilt, die die Stadtverordneten zu Berlin Herrn Paul Singer zur Erinnerung an seine 25jährige Tätigkeit im Stadtverordnetenkollegium gewidmet haben. In dieser Wölfe wird die treueste, eifrigste und mächtigste Pflichterfüllung, die höchst wirksame und aufopferungsvolle, auf reiche Reminis geläufige Tätigkeit, die Sorgsamkeit, die Gewissenhaftigkeit, die Selbstlosigkeit des Herrn Singer in den höchsten Tönen gerühmt. Vor allen Dingen aber führt das Flugblatt den Ausspruch des Breslauer Oberbürgermeisters Dr. Bender an, daß er die Mitarbeit der Sozialdemokraten im Stadtparlament nicht missen möge, da sie zu den tüchtigsten und fleißigsten Stadtverordneten gehörten. Man kann es den Genossen nicht verdenken, wenn sie derartige Ansprüche in der Agitation verwenden. Die bürgerlichen Parteien und Politiker sollten doch mit solchen Ausrufungen etwas vorzüglicher sein.“

stärker zu stellen und die Achtung vor dem Kellnerberuf in der Allgemeinheit zu erhöhen.

Neber die hier verhafteten drei Anholde, die in der vorletzten Nacht Edu Wrenz- und Bremer Straße einen Obermannen beraubt haben, werden ganz ungläubliche Sachen erzählt. Danach wird diesen Bürgern zur Last gelegt, schon mehrfach systematisch Ueberfälle veranlaßt zu haben. Einer dieser gemeingefährlichen Menschen schlug den ahnungslos daherkommenden Passanten nachts, wenn kein Strafverleher herrichte, ohne jeden Anlaß darauf ein, daß dem Passanten Ohren und Sehen verging. Die anderen beiden kamen „zufällig“ dazu, ergriffen Partei für den Beschlagenen und waren ihm behilflich, wobei sie ihn bedrückten. Die Gerichtsverhandlung wird wohl ergehen, wie weit diese ungenehmerlichen Beschuldigungen begründet sind.

Durchgebrannt ist heute morgen das Gepann des Milchhändlers D. Schönboom aus Reumede. In welchem Tempo raste der Wagen durch die Werlt, Nord- und Kreuzstraße, in der die wilde Jagd ihr Ende fand. Ueberall sah man die umgefallenen Milchfässer. Der Wagen hatte einen Rad- und Achsenbruch erlitten, während das Pferd mit einigen Hautabrisseverletzungen davonsam. In der Werltstraße hatte das Fuhrwerk außerdem noch ein Gemüthssturz erlitten, indem der Reiter- und Weischohl auf das schmuyige Straßenpflaster rutschte.

Verloren hat ein Arbeiter sein Portemonnaie mit Inhalt. Der eheliche Finder wird gebeten, dasselbe in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Wilhelmshaven, 6. Oktober.

Der Ausbruch der Torpedostille hat, so wird berichtet, mit Beginn des Winterhalbjahres eine erhebliche Förderung erfahren. Zunächst ist die Zahl der Halbflottillen auf zwölf erhöht worden. Die Angliederung der Flottillen und Halbflottillen an die Torpedo-Divisionen ist in der Weise erfolgt, daß jede Torpedo-Division (die erste liegt in Kiel, die zweite in Wilhelmshaven) drei Abteilungen zu je zwei Kompanien, im ganzen also sechs Kompanien aufweist. Jede Abteilung wird von einem Stabsoffizier, jede Kompanie von einem Kapitänleutnant befehligt. Jede Kompanie formiert eine Halbflottille, jede Abteilung eine Flottille. Infolgedessen fungieren die Kompaniechefs gleichzeitig als Führer der Halbflottillen, die Abteilungschefs als solche der Flottillen.

Neu formiert wird in diesen Tagen die Unterseeboots-Flottille, deren Gliederung sich im wesentlichen derjenigen der Torpedoboots-Flottillen anschließt. Am Bord des Unterseeboots-Behelshiffes „Vulkan“ wird eine Unterseebootschule errichtet. Die Unterseeboots-Flottille und -Schule sind der Inspektion des Torpedowesens unterstellt.

Als Führerboot der in diesem Winter neu gebildeten XII. Halbflottille wird das neueste Torpedoboot „V 183“ fungieren. Das Boot ist auf der Vulkan-Werft erbaut und mit Turbinen der A. E. G. ausgerüstet.

Gerunglückt ist gestern nachmittag auf der Werft der Modellierlicher Hallmann, der von einem Gerüst ins Bod stürzte. Er liegt hoffnungslos im Krankenhause.

Wilhelm-Theater im Seemannshaus. Gestern abend ging die allerliebste dreiatige Komödie Moral von Ludwig Thoma hier über die Bretter. Der Besuch ließ leider zu wünschen übrig, was wohl auch mit daran lag, daß diese Komödie hier noch nicht bekannt ist. Der Inhalt des Stückes ist kurz gesagt folgender: Auf Demuniation eines Wittgliebes des Stilllichtvereins hin wird eine junge geschiedene Frau, die gewisse Beziehungen zu den angesehenen Männern der kleinen Residenz hat, verhaftet und gleichzeitig wird ihr Tagebuch konfiszirt. Die Angst, kompromittiert zu werden, zwingt nun bei den überren verkehrten Schwendern die spannendsten Situationen. Auch der Präsident des Stilllichtvereins ist in höllische Verwirrung, in der er sich nicht scheut, das verächtliche Tagebuch aus dem Polizeibureau zu stehlen. Während der Verhaftung der Sünderin stiehlt dieser der junge Erzherzog und dessen alter Erzleher einen lieben Besuch ab. Um nicht erkannt zu werden, schlüpfen beide in einen Kleiderkasten. Der Erzleher beschwerte sich dann später bitter beim Polizeipräsidenten über die Rücksichtslosigkeit der Polizei, die einen Skandal heraufbeschwore. Der Polizeikommissar, der die Sache in der Hand hat, erhält einen fürchterlichen Rißel und muß die Angelegenheit aus der Welt schaffen. Aber wie? Der Defensivität gegenüber soll Madame Nina d'Hauterville gegen Kaution freigelassen werden und dann verschwinden. Sie hat aber weder Kaution noch Geld dazu. Schließlich stellt der Präsident des Stilllichtvereins die Kaution und erhält dafür den Hausorden Emils des Sanftmütigen. Das Stück ist eine köstliche Satyre auf die Moral so mancher Philister. Geklopft wurde ganz vorzüglich. Bei einer Wiederholung wünschen wir der DIRECTION ein Günstigstes Haus.

Die Operette der Graf von Luxemburg wird (Freitag) abend in Burg Hohenzollern wiederholt. Zu bemerken, daß hierzu die vom Bildungsausschuß ausgegebenen Billets keine Gültigkeit haben.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 6. Oktober.

In die Wüste geschickt werden soll der Reichstagsabgeordnete Lehrer Whhorn von seinen politischen Freunden. Die „echt liberalen“ Anhängern, die Whhorn zeitweise erntete und die ihn vom Landesherrn wenig untercheiden lassen, haben schon oft die leitenden Personen der freimüthigen Volkspartei mit Schreden erfüllt und schon mancher von ihnen hat Whhorn hingewünscht, wo der Pfeffer wächst. Jetzt plant man allen Ermiten, Whhorn fallen zu lassen und an seine Stelle den Stabsdirektor Roch-Bremershausen, den früheren Landtagsabgeordneten, als Reichstagsabgeordneter aufzustellen.

Delmenhorst, 6. Oktober.

Eine kombinierte Partei- und Gewerkschaftsversammlung.

lung fand am vorigen Mittwoch in Mensens Hotel statt. Genosse Schulz aus Pant erstattete Bericht vom internationalen Kongreß und referierte zugleich über die bevorstehenden Reichs- und Landtagswahlen. Redner erntete für seine Ausführungen lebhaften Beifall von den zahlreich Erschienenen.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Durch Ausgleiten brach in Oldenburg ein junger Mann ein Bein. — Wegen Mordes sind vier Matrosen vom bei Nordensham liegenden Lagger „Hohlibbe“ verhaftet worden. — Ein über 10000 Pfund schwerer Stein, ein log. Findling, wurde bei Wunde gefunden. — Einer auf der Weide befindlichen Stub des Viehhändlers Menten in Wagnitz wurde von einem bis jetzt unbekanntem Kahlhahn der Schwanz abgehissen.

Gerichtliches.

Die böse Stiefmutter. Das Schwurgericht Darmstadt verurtheilte nach langer Verhandlung die 31jährige Ehefrau des Bahnwärters Ludwig Fries, die durch fortgesetzte Mißhandlungen ihrer vierjährigen Stiefkinder deren Tod herbeigeführt hatte, wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu sechs Jahren Zuchthaus. Es waren etwa 50 Zeugen geladen, deren Aussagen die Angeklagte zum Theil schwer belasteten.

Aus aller Welt.

Ernst v. Leyden †. Dieil. Geheimrat Prof. v. Leyden ist in Berlin am 5. Oktober gestorben. Er v. Leyden, einer der berühmtesten Autoritäten auf dem Gebiete der inneren Medizin, ist 78 Jahre alt geworden. Er kamme aus Danzig, trat 1854 als Militärarzt in die Armee ein, kam 1857 als Oberarzt und Stabsarzt ins Friedrichs-Wilhelms-Institut nach Berlin und war in dieser Stellung von 1860 bis 1862 Assistenzarzt Traubes. Er wurde dann Batallionsarzt, nahm am Kriege von 1864 teil, wurde 1865 o. Professor der Pathologie und Therapie in Königsberg, stellte sich im Kriege von 1870 in den Dienst der Pflege Verwundeter, ging 1872 nach Straßburg und wurde 1876 o. Professor und Direktor der preussischen Klinik in Berlin. 1885 übernahm Leyden die Direktion der ersten medizinischen Klinik an der Berliner Universität. Im Jahre 1907 trat er in den Ruhestand. Die Arbeiten Leydens sind vorwiegend die Nerven- und Rückenmarks-, sowie Herz- und Nierenerkrankheiten. Sie sind vielfach in Zeitschriften, vor allem in der 1879 von ihm mit Friedrichs gegründeten „Zeitschrift für klinische Medizin“ und in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ niedergelegt. Von Leydens größten Werken sind zu nennen: „Die graue Degeneration der hinteren Rückenmarkstränge“, „Beiträge zur Pathologie des Aterus“, „Nebenreflexhörungen“, „Lungenbrand“, und „Klinik der Rückenmarkserkrankheiten“. In den letzten Jahren widmete Leyden seine Kraft der Tuberkulose- und Krebsbekämpfung.

Verunglückte Koiatiker. Die Koiatiker Robert und Leon Morane sind auf ihrem am Mittwoch unternommenen Zuge von St. Cloud zum Pui de Dome bei Volffy-Saint Léger, südwestlich von Paris, abgestürzt. Der erstere erlitt einen Schädelbruch, sein Bruder einen Beinbruch.

Kleine Tageschronik. Auf dem Steinhuder Meer kenterte im Sturm ein mit Last beladener Segelschiff. Die beiden Insassen, der Schiffer und sein Enkel, ertranken. — Ziehende Wälder schossen in der Nähe von Abeck den 14. verflochtenen Föhren Freitag nieder und löseten aus den Föhren Wälder aus Lantenhagen. — Auf dem Hufe des Eliaer Gefährnisses wurde am Dienstagmorgen der mehrfache Luftwälder Koozil bingerichtet. — Beim Nachfahrenlernen tödlich verunglückt ist ein 14jähriger Junge in Vizefeld. Er kam bei seinen Übungen zu Fall und zog sich eine schwere Gehirnerschütterung zu, an deren Folgen er gestorben ist. — Der 18jährige Mauer Meßall stürzte in Hannover aus dem vierten Stock ab und verletzte sich lebensgefährlich. Das Gerüst war mangelhaft. — Ein 18jähriger Jüngling aus Saarbrücken erlitt einen 17jährigen Mädchen den Mechanismus eines Revolvers wobei sich die Waffe entlad und das Mädchen getödt wurde.

Neueste Nachrichten.

Die Revolution in Portugal.

Lissabon, 5. Oktober. Die Volksmenge hat auf dem Gebäude des Alenais und auf dem Rathaus die republikanische Flagge gehißt. Die meuternden Kriegsschiffe schossen Salut. Von auswärts kommen keine Nachrichten in die Stadt. Die ausländischen führten alle besagten Gebäude, zogen die alte portugiesische Fahne ein und zerrissen sie.

Das brasilianische Kriegsschiff Sao Paulo mit dem Präsidenten Hermes de Fonseca, das gestern um 4 Uhr nachmittags nach Brasilien in See gehen sollte, ist noch nicht abgefahren. Es liegt immer noch auf dem Lajo.

Die Agence Havas Telegraphenagentur meldet: Die Kriegsschiffe der Australischen, die auf die Stadt, besonders auf die Ministerien, die die Praca do Commercio umgeben, und auf das Königschloß Recifidados feuerten, haben großen Schaden an den Gebäuden angerichtet. Auch der Turm der Kirche von Recifidados ist zerstört. Man schätzt die Zahl der Toten bei jezt auf 100, die Zahl der Verwundeten ist bedeutend größer.

Vom Balkon des Rathhauses hielt der republikanische Führer Eufebio Logo eine Ansprache, in der er der Bürgerschaft die Polizei und die Aufrechterhaltung der Ordnung anvertraut. „Schont“, rief der Redner, das öffentliche und private Eigentum, schont das Leben eines jeden, wer es auch sei, ich wiederhole: Wer es auch sei. Die Republik ist großmüthig und großherzig.“ Eine gewaltige Menge stimmte ihm sämlich bei.

Der englische Gesandte in Lissabon meldete seiner Regierung den völligen Sieg der Australischen und die begünstigte Aufnahme der Republikklärung im Volke. Von

dem Aufenthalt des Königs weiß er genau nicht zu berichten.

Lissabon, 6. Oktober. Ein englisches Geschwader ist in Lissabon eingetroffen.

Paris, 5. Oktober. Der hier weilende Führer der Revolutionäre, Mangelhaens Lima, erklärte einem Mitarbeiter des „Matin“: Die Revolution überstürzt uns nicht. Wir haben sie seit langem angefangen. Viele Portugiesen sind wie Lima samt dem portugiesischen Gesandten sofort nach Eintreffen der Nachrichten über den Ausbruch der Revolution nach Lissabon abgereist.

Gegenüber anderen Meldungen wird dem „Figaro“ gemeldet, der König habe Lissabon verlassen.

Nach Meldungen aus Lissabon ist außer dem König auch die Königin-Mutter an Bord des brasilianischen Kriegsschiffes „Sao Paulo“ gestochen. Das revolutionäre Komitee hat diese That sühlschweigend gebüdet.

Lissabon, 5. Oktober. Beim Vatikan die Nachricht eingegangen, daß in Lissabon die Pöbelkriege erklärt und der König festgenommen worden sei.

Madrid, 5. Oktober. Hier verlautet, daß 8000 bewaffnete Bauern in Lissabon eingezogen seien.

Madrid, 6. Oktober. Ministerpräsident Canalega gab Journalisten an der Hand der bei der Regierung eingegangenen Berichte folgende Darstellung über die Revolution in Portugal: In der Nacht zum Mittwoch 1/2 11/2 kündeten 21 Schiffe den Ausbruch der Revolution an. Die sofort mobil gemachte Polizei warf sich auf die Aufständischen, wurde aber von diesen mit Bomben empfangen. Rummel wurden die Truppen zur Flucht gezwungen. Teil von ihnen ging zu den Revolutionären über. Es entspann sich ein erbitterter Kampf und auf beiden Seiten gab es viele Tote und Verwundete. Den Revolutionären gelang es, sich des Stabsquartiers in der Nähe des Schlosses zu bemächtigen. Der König floh auf Straten seiner Vertrauten an einen sicheren Ort, während der Kampf in den Straßen weiterobte. Von den Revolutionären wurden Barricaden errichtet. Im Laufe des Tages kamen dann von den umliegenden Provinzgarnissen Truppen in Lissabon an, die sich mit treugebliebenen Truppen vereinigten, so daß sich die beiden Parteien ungefähr das Gleichgewicht hielten.

Paris, 6. Okt. Berichte, die im Ministerium des Auswärtigen eingegangen sind, besagen: Der Herzog von Lissabon hat sich mit der königlichen Familie auf der Yacht „Alma“ eingeschifft. Man glaubt, daß sich auch König Manuel an Bord befindet. Gestern nachmittag 4 1/2 Uhr war noch nicht der geringste Versuch gemacht, das Eigentum zu verlegen. Die Banken werden von Seelenten bewacht.

Madrid, 6. Okt. Gestern hat auf Logaribum 24 ein Matrose einen Schiffer überfallen und versucht, ihm die Kehle zu durchschneiden. Die Verletzungen sind nicht so gefährlich, als zuerst angenommen wurde. Der Schiffer hatte dem Matrosen, der verhaftet wurde, einen Verweis erteilt.

Im Kopenhavener stürzte gestern nachmittag der Schlosser-Geselle Gottlieb Walcher aus Hamburg ins Wasser und ertrank. Er wollte über einen Leichter auf ein Schiff, um wert nach Arbeit zu fragen.

Heildronn, 6. Okt. Nach einer hier von den hiesigen Metallarbeitern veranstalteten Rosenversammlung fand ein Demonstrationzug durch die Stadt statt. Zu Zwischern fällen kam es nicht. Sechs Betriebe werden hier 1700 Arbeiter auspersperren. Die übrigen Arbeiter werden alsdann in den Ausstand treten.

Breslau, 6. Oktober. Nach Berichten von der russischen Grenze sind bei Riew zwei aus elf Personen bestehende Bauernfamilien in bestialischer Weise ermordet und beraubt worden.

Madrid, 6. Oktober. Da ein Fährerstreik ausgebrochen ist, wurden in Sabadell 29 Webereien und Spinnereien geschlossen, wodurch 12000 Arbeiter ausgesperrt werden.

Priestkasten.

Im Mißverständnisse vorzugehen, teilen wir mit, daß nicht der Zigarrenhändler Schwarz in der Osterstraße gemimt ist, der nach unserem Bericht über den Schlichtungsprozeß Freiwillig geholt hat.

D., Pant. Leider ist nichts zu machen, als sich in Geduld fassen. Etwas anderes wäre es, wenn der Unfall von den Kindern des Hauswirts oder von ihm selbst gemacht wäre.

Leitung.

Für die ausgesperrten Metallarbeiter gingen bei der Redaktion ein: 3,00 Mk. gesammelt bei einem Spiel des Arbeit-Turnvereins Heppens; 11,20 Mk. von den fremden Matrosen bei H. Junge, Einigungsstr. 35; 7,75 Mk. gesammelt bei drei Tänzern auf dem Stützungsfest der Fabrikarbeiter bei Witter in Krens.

Schwasser.

Freitag, 7. Oktober: vormittags 3.23, nachmittags 3.31

Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!

Verantwortl. Redakteur: D. Jacob in Pant. Verlag von Paul Hug in Pant. Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Pant.

Dierzu zwei Beilagen.



Baby-Artikel.

:: Neuheiten ::

Golf-Jäckchen u. Golf-Paletots, Jäckchen, Paletots u. Mäntelchen
aus Eiderdaunenflanell, Crimfell und Eisbirstoff.

Gestrickte und Rodelmützen für Knaben und Mädchen.

für Herbst und Winter 1910.

Reichhaltige Auswahl sparter Fassons in
Hauben, Kapotten, Hüthen und Backfisch-Hüthen
aus Filz, Tuch, Samt, Rippsamt und Eisbirstoff
für Kinder jeden Alters.

Erstlingshemdchen
Gestrickte Jäckchen, Wickelbänder
Nabelbänder aus Mull und Flanell, Wickeltücher
Windeln aus Mull, Halbleinen und Leinen, Molton-Unterlagen
Gummi-Unterlagen, Badetücher und Schürzen, Windelhöschen aus Croisé
Molton und Gummi, Tragröckchen, Tragkleidchen, Taufkleidchen, Lautkleidchen
Hängekleidchen, Russenkittel, Lätzchen, Taufhäubchen, wollene und lederne
Schuhchen, wollene und seidene Strümpfe, Armbändchen, Kissenbezüge
Flaschenwärmer, Jübchen aus Mull und Batist, handgestickte
Ueberzieh-Jäckchen, Baby-Toilettes, Rassel, Rosshaar-
kissen, Daunenkissen, Daunen-Bettchen
garnierte Baby-Körbchen, elegante
Wagendecken in allen
Ausführungen.

Flanelle, baumwollene Flanelle, Molton
Gummistoffe, geraubt Croisé, Piqué
geraubt Piqué, Natté, Rips und
Fantasie-Gewebe für Baby- und
Kinder-Mäntelchen. :: ::

Zur gefl. Beachtung!

Komplette Zusammenstellungen in jeder
Preislage werden auf Wunsch bereit-
willigst im Hause vorgelegt.

Bartsch

& von der Brelie.

Deutscher Metallarb.-Verband

Rüstringen-Wilhelmshaven.
Zeitgeist Nr. 9 eingetroffen.

Eala freya Fresena.

Sonntag den 8. Oktbr.,
abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal Colosseum.
Der Vorstand.

Bürgerverein Accum

Sonntag den 8. Oktbr.,
abends 6 1/2 Uhr:

Versammlung

bei B. Eggers.
Um pünktliches und zahlreiches
Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Wilhelmtheater

Seemannshaus.

Direktion: Otto Steinert.

Donnerstag den 6. Oktbr.
abends 8 1/2 Uhr:

Der Graf

von Luxemburg.

Operette in 3 Akten von Lehár.

Sande.

Diejenigen, welche sich für
die Gründung eines

Arbeiter-Turnvereins

interessieren, wollen zwecks
näherer Besprechung am Sonn-
abend den 8. d. Mts., abends
8 1/2 Uhr, in Hohl's Lokal
erscheinen.

Mehrere Turnfreunde.

Lindenhof: Nordenham.

Sonntag den 9. Oktober.

Grosser Ball

Hierzu ladet freundl. ein
Joh. Kohners.

Sonntag den 9. Oktober, vormittags 11 Uhr
in Sadowassers Civoli, Heppens:

:: Öffentliche ::

Reffort-Versammlung

aller auf der Torpedowerft beschäftigten Arbeiter.

— Tagesordnung: —

Das Regime des Herrn Isendahl.

Referent: J. Meyer.

Um vollständiges Erscheinen ersucht
Der Einberufer.

Einkaufverein der Bäckermeister

von Wilhelmshaven und Rüstringen.

Wir empfehlen den Herren Bäckermeistern, sowie Kaufleuten

unsere garantiert reine Hefe

zum Preise von 43 Pf. das Pfund, gemischte Hefe zu 35 Pf. Bestellungen nimmt unser Ver-
teiler, Herr **Ed. Ahrens**, Bremer Straße 18, Telephon
Nr. 761, gern entgegen. **Der Vorstand.**

Theater in Burg Hohenzollern.

Ensemblegastspiel d. Wilhelmtheaters

Direktion: Otto Steinert.

Freitag den 7. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:
(Mit eleganter Ausstattung)

Der Graf v. Luxemburg

Operette in 3 Akten von Lehár.

Vorverkauf in der Zigarrenhandl. Niemeyer (Bismarck-
strasse) und an der Theaterkasse des Wilhelmtheaters (See-
mannshaus) von 11—2 Uhr. Dutzendbillets ungültig.

Bezirk 18a.

Freitag den 7. Oktbr.,
abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

bei Frau Schönbed.

Verband der Hausangestellten

Donnerstag den 6. Oktober,
abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

bei Frau Schönbed.

Athletenklub Olympia.

Freitag den 6. Oktober,
abends 9 Uhr:

Versammlung

Die Nebungstunden finden
jeden Dienstag u. Freitag, abends
von 8 bis 10 Uhr, im Vereinslokal
zu den vier Jahreszeiten statt.
Der Vorstand.

Begräbnisstätte

der Tischler und Zimmerer
Wilhelmshaven.

Sonntag den 9. Oktober,
nachm. 4 Uhr:

General-Versammlung

in Sadowassers Civoli.

Tages-Ordnung:

1. Hebung und Annahmen.

2. Abrechnung.

3. Verschiedenes.

Um vollständiges Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Gemeins. Ortskrankenkasse

der vereinigten Gewerke.

Die Kasseneinträge der 11. Zahlungs-
periode 1910 sind bis spätestens den
18. Oktober in unserm Kassenslokal,
Kloost. 89, zu entrichten.
Hebung in Bant am Mittwoch
den 12. d. Mts.
Der Vorstand.

Bürgerverein Neuende.

Sonntag den 8. Oktbr.,
abends 8 Uhr:

Versammlung

im Neuende Hof.
Der Vorstand

Achtung! Maurer!

Freitag den 7. Oktober,
abends 8 1/2 Uhr:

Delegierten-Sitzung

in der Bürgerhalle, Grenzstr.
Pünktl. der Kollegen ist, dafür zu
sorgen, daß jeder Bau vertreten ist.
Der Vorstand.

Achtung!

Der Unterhaltungsclub

Frohsinn u. Scherz, Bant

gegr. 1905

verlegt sein Vereinslokal vom

Colosseum nach dem

Schützenhof in Bant.

Der Vorstand.

Molton

170 cm breit, per Meter 450 Mk.
anerkannt vorzügliche Qualität!!

Martha Kappelhoff

Ecke Deich- u. Roonstr.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres
lieben Mutter, auch denen, die uns
während ihrer schweren Krankheit
so hilfreich zur Seite standen, sowie
Herrn Pastor Rodiek für die trotz-
reichen Worte, sagen wir hiermit
unsern herzlichsten Dank.
Gedächtnis-Gastens u. Angehörigen.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme an dem herben Verlust
unseres lieben Entschlafenen sagen
wir allen herzlichsten Dank.
Witwe Tischbude geb. Hilbers
und Anerwandte.

Da es wohl für jeden Leser von
Vorteil sein dürfte, seine Einkäufe im
Verrechnung u. Damenkleider-
stoffen nur bei solchen Geschäften zu
machen, die stets bestrebt sind, ihre
Rundschau mit nur guter Ware bei
äußerst billigen Preisen zu bedienen,
so wird auch an dieser Stelle seitens
der Firma Schweinisch & Seidel,
Tuchfabrik in Spremberg a. d. S., auf
den der heutigen Nummer bei-
gelegten Prospekt ganz besonders
aufmerksam gemacht.

Die Unterseeboote altes Eisen.

Vor einem Monat veröffentlichten wir die Zuschrift eines Fachmannes über neue Umwälzungen im Schiffbau, die dazu führen, daß die Dreadnoughts überholt und bald zum alten Eisen geworfen werden müssen. Die Ausführungen unseres Gewährsmannes sind bisher von keiner Seite widerlegt worden.

Jetzt bringt das Oktoberheft der „Deutschen Revue“ den Artikel eines Fachmannes, dessen Kompetenz wohl von keiner Seite bezweifelt werden kann, nämlich des Konter-Admirals z. D. Kolau vom Hofe, in dem nicht weniger als folgendes behauptet wird:

„Die Zahl der vorhandenen Unterseeboote erlaubt lediglich einen Schluß darauf, wieviel Material demnächst auf den Werften der betreffenden Marinen zur Verfügung stehen werde.“

Der Verfasser ist nämlich zu der Überzeugung gekommen, daß die Unterseeboote absolut unbrauchbar für den Seefrieg sind, sowohl für den Angriff, wie für die Verteidigung. Er tritt daher für internationale Abschaffung der Unterseeboote ein.

Ein solcher Plan ist nicht neu. Der Konter-Admiral erinnert zunächst daran, daß bereits im Programm für die erste Haager Friedenskonferenz (1899) eine Forderung des Verbotes der Unterseeboote und ähnlicher Zerstörungsmaschinen in Verbindung mit der Forderung der endgültigen Abschaffung des Ramschporns bei den Kriegsschiffen zu finden war. Der Ramschporkiel ganz von selber der modernen Schiffskonstruktion zum Opfer, das Unterseeboot aber „wuchs und gedieh“. Die Forderung auf seine Abschaffung verschwand lang- und langsam bereits auf jener ersten „Friedenskonferenz“ im Schoße der Subkommission; kein Protokoll findet von der Forderung, und auf der Zweiten Haager Friedenskonferenz (1907) wurde das Wort „Unterseeboot“ überhaupt nicht mehr ausgesprochen! An diesem Stande der Dinge ist auch durch die entsetzlichen Unfälle der Unterseeboote (Untergang des französischen Unterseebootes „Pluviole“, das am 26. Mai 1910 vom Dampfer „Das de Calais“ überannt wurde u. dergl.) nichts geändert.

Durch internationale Verträge hat man die Verwendung von Waffen und Geschossen verboten, die nicht nur verwunden und töten, sondern die Qualen des Betroffenen verschlimmern. In diese Kategorie zählt Konter-Admiral z. D. Kolau vom Hofe das Unterseeboot, das im Krieg wie im Frieden nicht nur dem Feind, sondern auch dem Neutralen, ja sogar dem Freunde sehr leicht verderblich werden kann!

Die Wäge des Unterseebootes ist Frankreich, das seit zwanzig Jahren mit ihm experimentiert, bereits an hundert Boote, von den kleinsten Dimensionen bis zur Größe der stärksten Torpedoboote, im Werte von 200 000 bis zuletzt fast drei Millionen Mark pro Stück erbaut und im ganzen bisher 160 Millionen Mark in seine Unterseeboote gesteckt hat. Trotz alledem ist das Unterseeboot unvollkommen geblieben: ein Kriegsmittel, dessen Verwendungsfähigkeit durch natürliche Umstände immer beschränkt bleiben muß.

Auf die Einzelheiten, die der Konter-Admiral gegen das Unterseeboot vorzubringen weiß, können wir hier nicht näher eingehen, genug: er kommt zu einer völligen Ablehnung dieses Zerstörungsmittels, für das „Kulturnationen“ insgesamt bisher fast eine halbe Milliarde Mark ausgeworfen haben!

Grauenregend ist folgende Zusammenstellung des Verfassers:

An Menschenopfern hat das Unterseeboot, diese „überflüssige militärische“ Spielerei, allein in den letzten sechs Jahren 200 gefordert, und das im Frieden! Zehn 200 Menschen sind umgekommen: durch Ertrinken, durch giftige Dämpfe im Innern der Boote oder durch Explosionen. Die Katastrophe des „Pluviole“ allein kostete 27 Menschenleben! Der Untergang des englischen Unterseebootes „C 11“ brachte dreizehn Menschen den Tod, der des Unterseebootes „Rambata“ im Schwarzen Meer gar dreißig, des englischen „A 1“ ein, des russischen „Delphin“ sechszwanzig, der französischen „Tourade“ und „Quin“ vierzehn und fünfzehn, des Unterseebootes „A 8“ im Hafen von Plymouth fünfzehn, des italienischen „Toca“ vierzehn usw. — Die Zahl der schweren Explosionen und Explosionen, bei denen es ohne Tote abging, ist außerordentlich groß, und die Zahl der „bloß“ schwer Verletzten ist weit größer als die der Getöteten.

Kolau vom Hofe führt dann die Gründe an, warum das Unterseeboot für die Leistungsfähigkeit der Marine keine Bedeutung haben kann, und seine Erwägungen schließen mit dem oben wiedergegebenen Satze.

Nach vor kurzem wurde von den uferlosen Marine-Schwärmern ein Nordseegeschrei erhoben: „Wir brauchen mehr Unterseeboote“, und jetzt erklärt ein Konter-Admiral: „Die Unterseeboote gehören zum alten Eisen.“

Wenn Kolau vom Hofe den Glauben an den guten Willen der Regierungen zu internationalen Vereinbarungen über die Verdrängung der Rüstungen und über die Abschaffung solcher gefährlichen Waffentypen, wie der Unterseeboote, nicht aufgeben darf, so ist er um tiefen Optimismus zu beneiden. Seine Ausführungen beweisen indessen von neuem, wie berechtigt der Kampf gegen den Rüstungswahnsinn ist und bleibt.

Krieg dem Krieg, bleibt die Lösung. Daß diese Lösung einzig und allein beim proletarischen Gehde findet, ist nur ein neuer Beweis für die zerringende Einsicht des Kapitalismus aus dem Bürgerium.

Deshalb ist zu befürchten, daß auch der offenherzige Konter-Admiral ein Ruder in der Wüste bleiben wird, daß noch manche blühende Menschenleben in diesen „schwimmenden Särgen“ ein frühzeitiges Ende finden wird, ehe sie als Altmaterial den Werften überliefert werden. Der Rüstungswahnsinn dauert fort und nur das werktätige Volk kann ihm den Todesstoß versetzen. (Vorw.)

Parteinachrichten.

Preßproh. Genosse Bennert, Redakteur des Volksfreund in Braunschweig wurde vom dortigen Schöffengericht wegen Beleidigung des Straßenbahn-Direktors Ribbendorp zu 500 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die Beleidigung wurde darin erblickt, daß der Volksfreund behauptet hatte, bei der Straßenbahn seien ältere Leute entlassen worden, um auf diese Weise Geld zugunsten der Aktionäre zu ersparen.

Gewerkschaftliches.

Von Streikrazellen der Bauarbeiter in Ratingen wußte die bürgerliche Presse eine Schandemärz zu berichten. Unter dem sensationellen Titel: „Kampf zwischen Italienern und Deutschen“ wurde mitgeteilt, daß 150 Parter und Bauhilfsarbeiter der Firma Franz Schiller-Dortmund, die in Ratingen einen Erweiterungsbau der Rhein-Spitzglasfabrik ausführt, beschlossen hätten, falls die Firma die geforderte Lohnerhöhung ablehnt und die wegen dieser Forderung bereits entlassenen Arbeiter nicht wieder einstellt, ausständig zu werden. Dann hieß es: „Nach der Versammlung kam es zu einem blutigen Kampf mit den gleichfalls auf dem Bau beteiligten 200 Italienern, die an der Versammlung nicht teilgenommen hatten. Dabei spielte das Messer eine große Rolle. Zwei der Beteiligten wurden tödlich, eine ganze Anzahl mehr oder minder schwer verletzt. Die Polizeibeamten mußten mit blauer Waffe einschreiten und zahlreiche Personen verhaften, ehe die Ruhe wieder hergestellt werden konnte.“ — An der ganzen Sache ist kein wahres Wort. Tatsache ist nur, daß der herr. Bau der Firma Schiller gesperrt wurde, weil die Firma sich weigerte, die tarifmäßigen Löhne zu zahlen und auch die 9/10-ständige, tarifmäßig vorgeschriebene Arbeitszeit nicht anerkennen wollte. Darauf fand eine Versammlung statt, an der fast alle italienischen Arbeiter teilnahmen. An der Arbeitseinstellung beteiligten sich sämtliche italienische Arbeiter, sodah die Sperrzeit noch einträglicher Dauer mit vollen Erfolge beendet werden konnte. Auch die Bauleitung weiß von keiner Schlägerei und die Organisationsleitungen, die während der Sperrzeit bis 7 Uhr abends auf der Baustelle anwesend waren, wissen nichts davon.

Schwerste Strafe dem Streikenden. Unter dieser Devise stand eine Verhandlung, die sich vor dem Schöffengericht Berlin-Tempelhof abspielte. Angeklagt waren die Schmiede Blum und Grabe. Blum hat einem Arbeitswilligen Reuenfeld, als dieser von der Arbeit kam, eine Ohrspeiche verlegt und dafür von Reuenfeld drei Ohrspeichen zurückgehalten. Blum wurde fittiert, Reuenfeld ging mit zur Wache und als er zurückkehrte, geriet er mit drei streikenden Schmieden in ein Handgemenge, wobei auch der Angeklagte Grabe beteiligt war. Grabe bestreitet nicht, daß er Reuenfeld mit einem Hauschlüssel schlug, doch will er das erst getan haben, nachdem ihn Reuenfeld, der schon mit den anderen in Handgemenge war, mit einer Falsche gestochen hatte. Grabe gibt auch zu, daß er während dieses Zusammenstoßes den Reuenfeld einen gemeinen Streikbrecher genannt hat. Die Anklage gegen Blum lautet auf tätliche Beleidigung. Grabe ist angeklagt wegen Beleidigung, gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung und Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung. Die Beziehung zu diesem Paragraphen stellt die Anklage lediglich dadurch her, daß Grabe die Worte „gemeiner Streikbrecher“ gebrauchte. Vor Gericht dehnte der Anwalt die Anklage aus § 153 auch auf Blum aus, obgleich dieser bei der Ohrspeichenfäße kein Wort in bezug auf den Streik gesagt hatte. Der Anwalt beantragte gegen Blum eine Woche und gegen Grabe sechs Monate Gefängnis.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Oskar Cohn, wandte sich gegen die ungeheure Höhe des beantragten Strafmaßes und meinte, dieser durch die Beweisaufnahme in keiner Hinsicht begründete Antrag lasse sich wohl darauf zurückführen, daß der Verletzte ein Arbeitswilliger ist und die Angeklagten zu den Streikenden gehören. Weiter wies der Verteidiger nach, daß § 153 hier nicht angewandt werden könne, da keiner der Angeklagten eine Aufforderung zur Teilnahme am Streik ausgesprochen habe. Es gehe denn doch nicht an, daß jedes Wort und jede Handlung, die ein Streikender aus Verger über einen Arbeitswilligen gegen diesen richtet, unter den § 153 gebracht werde. Blum müßte straflos bleiben, weil er als Erweiterung auf die von ihm verfolgte Ohrspeiche deren drei erhalten habe und gegen Grabe sei nur Beleidigung erwiesen, während die Körperverletzung in Abwehr eines Angriffs erfolgt sei.

Das Gericht kam zu dem Urteil, daß ein Vergehen gegen § 153 nicht vorliegt. Es verurteilte Blum wegen tätlicher Beleidigung zu 10 Mark und Grabe zu zwei Monaten Gefängnis. Das ungewöhnlich hohe Strafmaß gegen Grabe wird damit begründet, daß er vorbestraft ist und daß ein gewisser Zusammenhang mit dem Streik nicht außer acht gelassen werden könne, denn die Angeklagten hätten doch ihren Verger an Reuenfeld ausgelassen und ihn überfallen, weil er sich nicht am Streik beteiligte. Wieviel Jahrsbünde mühten Arbeitswillige, Inspektoren, Gutsbesitzer, Studenten und Schulpunkte drummen, wenn sie

wegen ähnlicher Verfehlungen gleich hoch bestraft würden! Mit gleichem Maße messen heißt Gerechtigkeit üben. Wollte man überhaupt den Umstand berücksichtigen, daß die Beleidigungen aus Anlaß eines Streiks erfolgt sind, so darf dieser Umstand nur strafmildernd wirken.

Militärbehörden als Streikbrecher-Vermittlungsstellen. In den Räumen des Bezirkskommandos Essen, Eberfeld u. dergl. hängen Bekanntmachungen, durch die die Essener Klempner-Verband im Streik stehen, wandte sich die Ortsleitung Essen des Metallarbeiterverbandes unter Darlegung des Sachverhaltes an den zuständigen Generalmajor von Esch, der auf die Eingabe unter dem 29. September antwortete:

Auf Ihr Schreiben vom 23. 9. cr. erwidere ich Ihnen, daß der Aushang des Klempnerschnettler im Gebäude des Bezirkskommandos I mit dem Lohnkampf der Klempner nichts zu tun hat. Es handelt sich vielmehr um eine Beleidigung der Färger durch die Militärbehörde für Klempner, welche bei Ihrer Entlassung nach beendeter Dienstzeit Arbeit suchen. Diesen soll der Lebergang nach Möglichkeit erleichtert werden. Es liegt also keine Veranlassung vor, daß Bezirkskommando I Essen anzuweisen, den fraglichen Anschlag u. d. Esch, Generalmajor.

Die Behauptung des Herrn Generalmajors, daß der Anschlag nichts mit dem Lohnkampf zu tun habe, ist natürlich absolut falsch, da Stettin Führer der Zinnmeister im Streik ist.

Der Streik der Tabakarbeiter bei der Firma Köllen und Köfels in Bad Leynhausen (Westfalen), sich nach, ist mit Erfolg beendet. Die Zulagen betragen auf 11 Sorten je eine Mark und auf 10 Sorten je 50 Pfg. pro Rille und für bessere Qualität. Der Streik hat 14 Tage gedauert; die Streikenden gehören alle dem Deutschen Tabakarbeiterverbande an.

Der Verband Antwerpener Diamantarbeiter beschloß, die wöchentliche Arbeitszeit auf ein Höchstmaß von 51 Stunden herabzusetzen. Wenn in einzelnen Betrieben die Arbeitszeit auch nur 48 und 49 Stunden beträgt, so gab der Durchschnitt von 9 Arbeitsstunden auf der Tag 54 Stunden. Die Mahnahme der Arbeiter bedeutet also eine Verringerung der Arbeitszeit um drei Stunden. Den Geschäftsleitern und Eigentümern der Diamantfabriken wurde der Beschluß mitgeteilt, ohne daß sie Einspruch erhoben. Die Löhne werden davon nicht betroffen. Die gleiche Herabsetzung wurde am 1. Oktober auch in Amsterdam vorgenommen.

Aus aller Welt.

Elektrische Schnellbahn. Die Pläne einer elektrischen Schnellbahn Dortmund-Düsseldorf liegen gegenwärtig dem Eisenbahnminister zur Genehmigung vor. Die Bahn soll später bis Köln verlängert werden.

Niederdeutsche Bank. Aus Dortmund wird geschrieben: In der am Dienstag abgehaltenen Versammlung der Gläubiger der Niederdeutschen Bank teilte der Konkursverwalter mit, daß an Aktiva 5 365 229 Mk., an Passiva 27 197 365 Mk. ermittelt worden sind. Die Unterbilanz beträgt 21 832 136 Mark. In der Masse liegen 19% Prozent.

Kether-Trinker. Unter den Namen der Londoner Gesellschaft hat leghin das Trinken von Kether in einer geradezu schrecklichen Weise zugenommen. Man erzählt sich von einer bis vor zwei Jahren sehr bekannten jungen Dame aus den höchsten Kreisen, die damals eine große Rolle in der Londoner Gesellschaft spielte, bis ihr Mann sich gezwungen sah, sie auf ein ganz einsam gelegenes Schloß zu bringen, wo sie Kether nicht mehr kaufen kann und nun einen ersten Versuch machen muß, sich von dem Laster zu befreien.

Schredensat eines Jesuiten. In Vissalon wurde Professor Bombarda, ein bekannter antikerischer Deputierter und Direktor eines Irrenhospitals, von einem Beamten durch Revolvergeschüsse tödlich verletzt. Der Beamte befand sich zur Visite im Privatkabinett des Direktors. Nach einer kurzen Unterredung zog er plötzlich einen Revolver und gab vier Schüsse auf Professor Bombarda ab, durch die dieser an Kopf und Brust schwer verletzt wurde. An seinem Aufkommen wird gezwweifelt. Man nahm zuerst an, daß es sich um ein politisches Attentat handelte; später konnte jedoch festgestellt werden, daß es sich um die Tat eines Geisteskranken handelt. Der Mord hat, wie an anderer Stelle mitgeteilt wird, zum Ausbruch der Revolution geführt.

Ein Pfarrer als Räuberhauptmann? Wie mehreren Pariser Blättern aus Nizza gemeldet wird, ist der Abbé Epert, der Pfarrer der Ortschaft Penomas, verhaftet worden. Die Bevölkerung von Penomas wird seit vier Jahren durch zahlreiche Missetaten einer Räuberbande in Angst und Schrecken versetzt und der Pfarrer steht in dem leibhaftigen Verdacht, Bandenführer zu sein. Bei seinem Verhör durch den Untersuchungsrichter von Graffe wies der Abbé die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen mit der größten Entschiedenheit zurück.

Ein Riesenfeuer, bei dem Millionen Mark an Werten vernichtet wurden, kam Montag nachmittags am Hafen der südamerikanischen Stadt Montevideo aus. Durch die Flammen wurden die neubauten Zollpöcher eingäschert. Alle aus Europa eingetroffenen und am Hafen liegenden Waren verbrannten. Das Feuer gefährdete die im Hafen vor Anker liegenden Schiffe, die aber noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden konnten. Nach vorläufiger Schätzung beträgt der Wert der verbrannten Waren gegen zwei Millionen Mark.

Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Photogr. Atelier
A. Iwersen
Lily Tegmeyer
H. Temmers Nacht

Putz-u. Modewaren
E. Esmeier
Stets Fliegeng von Neulichen.
Geschw. Freudenholz

B. Lüschen
Bank-Wilhelmshaven,
Goldenes Spezial-Paketgeschäft
am Fliege.

Hch. Vosteen
Sophie Siebje
Dorfstraße 26,
Geddesen-Bezirk

Empfehlensw. Rest
H. Heppens,
A. Augustiner
K. K. K.

Banter Bürgergarten
Bana, Kuhnke,
A. B. B.

Banther Schüsseln
K. K. K.
A. B. B.

Banther Mühlen
K. K. K.
A. B. B.

Café Schult
Nacht, Tag und
Nacht geöffnet.

Flora
Café Hansa,
A. B. B.

Konsum- u. Sparverein
Bant.
Freitag abend,

Holz-Auktion
in der Wilhelmsh. Straße.
Der Vorstand.

Holzverkauf.
Verkauf am Freitag den 7. d.
Mts., abends 6 Uhr, neben der
Volk in Heppens viele Hausen

Beste Futterldweine
und ferkel
Billig zu verkaufen.

Wilh. Maes, Heppens,
Fortifikationsstr. 3.

Kandis ff.
1 Pfd. 32 und 34 Pf., bei Riffen
30 und 32 Pf.

J. H. Cassens,
Bant, Peterstr. 42, Schaar.

Empfehlensw. Rest.
Rathhaus Lillenburg
H. Heppens,
A. Augustiner

Hof von Oldenburg
K. K. K.
A. B. B.

Rathaus-Restaurant
S. S. S.
A. B. B.

Otto Torgow
A. B. B.
A. B. B.

Vier Jahreszeiten
A. B. B.
A. B. B.

Volkskassne
A. B. B.
A. B. B.

Loch-Schneiderei
A. B. B.
A. B. B.

Banther Bürgergarten
A. B. B.
A. B. B.

Banther Schüsseln
A. B. B.
A. B. B.

Banther Mühlen
A. B. B.
A. B. B.

Café Schult
A. B. B.
A. B. B.

Flora
A. B. B.
A. B. B.

Konsum- u. Sparverein
A. B. B.
A. B. B.

Holz-Auktion
A. B. B.
A. B. B.

Holzverkauf.
A. B. B.
A. B. B.

Beste Futterldweine
A. B. B.
A. B. B.

Wilh. Maes, Heppens,
A. B. B.
A. B. B.

Kandis ff.
A. B. B.
A. B. B.

J. H. Cassens,
A. B. B.
A. B. B.

Empfehlensw. Rest.
Seemannshaus F. Battenheim
Guter Mittagstisch, bill. Logis.

Franz Senf
Guter Mittagstisch, bill. Logis.

Johs. Senf
Guter Mittagstisch, bill. Logis.

Tivoli
Partei- und Gewerkschaftslokale.

F. Boerner
Partei- und Gewerkschaftslokale.

Schirme u. Stöcke
Louise Wisnack

Schuhmach.-Bedarfsartikel
G. B. B.

Schuhwaren
Gerh. Borchers

D. Bruns
A. B. B.

D. Bruns
A. B. B.

J. H. H.
A. B. B.

Schuhwaren
Leop. Goldschmidt
Paul Friedr. Schröder

L. Gerdes
A. B. B.

G. Gröttrup
A. B. B.

Gustav Thiele
A. B. B.

B. B. B.
A. B. B.

T. F. Damm
A. B. B.

G. B. B.
A. B. B.

C. Husen
A. B. B.

Ludwig von Hären
A. B. B.

Alle Arten Schuhwaren
A. B. B.

Frd. Meyer
A. B. B.

Schuhbesohlanst.
A. B. B.

W. v. Soosten
A. B. B.

Blitz
A. B. B.

Schreibwaren
Alfred Budden
A. B. B.

A. Eden
A. B. B.

J. H. Cassens
A. B. B.

Soziale Bühne!
A. B. B.

Verlangen Sie neueste Kataloge.
A. B. B.

G. B. B.
A. B. B.

Gesucht auf sofort
A. B. B.

ein fauberes fleißiges Mädchen
A. B. B.

Wirtschaftsvertreter
A. B. B.

ein fauberes fleißiges Mädchen
A. B. B.

Wirtschaftsvertreter
A. B. B.

Schreibwaren
Heinr. Flitz
A. B. B.

Seifen, Toilette-Art.
A. B. B.

Stahl-, Eisenwaren
A. B. B.

J. Egberts
A. B. B.

M. H. Rübensch
A. B. B.

Tapeten, Linoleum
A. B. B.

Uhren, Goldwaren
J. Toben
A. B. B.

Otto Trautwein
A. B. B.

F. W. Brandt/Nachf.
A. B. B.

B. Steinfeld
A. B. B.

Wilh. Wieting
A. B. B.

Johann Witt
A. B. B.

F. Schwarzdt
A. B. B.

H. Mosel
A. B. B.

Varietö Kaiserkrone
A. B. B.

Varietö Café Japan.
A. B. B.

Warenhause
A. B. B.

Wäsche-Verstatt.
A. B. B.

S. Janover
A. B. B.

Weine, Spirituosen
A. B. B.

Mancke's Likörfabrik
A. B. B.

Hans Meyer
A. B. B.

S. R. W.
A. B. B.

Wine, Spirituosen
A. B. B.

S. W. Sjuts
A. B. B.

Zahn-Atelier
A. B. B.

Leser, Leserinnen! Genossen, Genossinnen! berücksichtigt beim Einkauf obige Firmen!

Freibank
am Schlachthof.
Fleischverkauf
Freitag den 7. d. Mts.,
morgens 7 Uhr und
abends 6 Uhr.

Konsum- u. Sparverein
Bant.
Freitag abend,
von 6 1/2 Uhr an:

Holz-Auktion
in der Wilhelmsh. Straße.
Der Vorstand.

Holzverkauf.
Verkauf am Freitag den 7. d.
Mts., abends 6 Uhr, neben der
Volk in Heppens viele Hausen

Beste Futterldweine
und ferkel
Billig zu verkaufen.

Wilh. Maes, Heppens,
Fortifikationsstr. 3.

Kandis ff.
1 Pfd. 32 und 34 Pf., bei Riffen
30 und 32 Pf.

Zu unserm
Neuban Genossenschaftsstr.
haben wir zum 15. Oktbr. drei-
und vierzählige, modern eingerichtete
Wohnungen zu vermieten. Alles
nähere in unserm Büro Schlachth. 5.

Zu vermieten
zum 1. November eine dreizählige
Oberwohnung an ruhige Bewohner.
P. Mielke, Ropperhömer Str. 6.

Zu vermieten
eine vierzählige Wohnung auf sofort
oder 1. November Röhligstraße 11.
Zu erfragen Bant, Roomstr. 7.

Hausdiener gesucht.
Hotel Union, Roomstr. 64.

Gesucht
drei Mietjungen
Ludw. Lange, Delichtstr. 12.

Gesucht auf sofort
oder später ein Lehrling.
Chr. Wichmann, Buchbindersstr.,
Bant, Werftstraße.

Gesucht ältere Frau
für einen kleinen Haushalt auf dem
Lande. Offerten unter 475 an die
Exped. d. Blattes erbeten.

Für Freitag empfehle:
Hochf., 2-4pfänd. Schellfische 40 Pf.
Reinere Schellfische & Braten 25 Pf.
Amschahn 20 Pf.
Scharbengungen 25 Pf.
Echte große Rotungen . . . 50 Pf.
Abgezogener Carbonadenfisch 45 Pf.
2-4pfänd. Rorfbes-Rablian 25 Pf.
Große Salzheringe Dk. 50, 60, 80 Pf.
Täglich ff. Mänschwaren und
Marinaden.

Joh. Stehnke
Dänische Fischgroßhandlung
Bant-Wilhelmsh. : Oldenburg i. Gr.
Wilhelmshav. Straße 29.

Talg
1 Pfd. 54 Pf., 10 Pfd. 530 Pf.
Häßer zu 30 u. 50 Pfd. . 52 Pf.
Häßer zu 100 Pfd. pr. Pfd. 50 Pf.

J. H. Cassens,
Bant, Peterstr. 42, Schaar.

Soziale Bühne!
Hoch das Wahrecht.
Doppelte Moral.
Empor zum Licht.
Der Lohtag.
Die Bestunde etc. etc.
Alles vorzügl. Theaterstücke

Verlangen Sie neueste Kataloge.
RAUH & POHLE, Leipzig.
Eine große hölzerne Stüberbett-
stelle zu verkaufen.
Bant, Peterstr. 38, 1. Et. l.

Gesucht auf sofort
ein fauberes fleißiges Mädchen
für den ganzen Tag.
Werftstraße 74, part. l.

Wilhelm Harms :: Nordenham
Hansingstraße 10.
Buchhandlung, Zigarren, Zigaretten u. Tabak
Filial-Expedition des Nordd. Volksblattes.
Annahme von Drucksachen
aller Art für Handel u. Privat
unter Zusicherung prompter und sauberer Ausführung.

10 Proz. Rabatt
vergütet das Kolonial-
warengeschäft von
Robert Weiland
Mellumstraße 14.
La. Qualität. Billigste Preise.

Nordfischhalle, Grenzstr. 7.
Telephon 709.
Täglich in bekannt bester Ware zu
billigsten Preisen eintreffend:
Große u. kleine Schellfische, Rablian,
Schollen, Seelachs, Amschahn, Fisch-
carbonade, Rotungen, Seehecht,
Steinbutt, Heilbutt, grüne Heringe.

Verloren
eine Wagenkapsel, gez. J. Baum,
Hammer.
S. Weinken, Bant.

Verloren
ein Portemonnaie mit Inhalt.
Gegen gute Belohnung abzugeben
in der Exped. d. Bl.
Plakate liefern Paul Hug & Co.
Bant, Peterstraße 42.

Im Wege des Ueberweisungs-
verkehrs können die Spärer die
Zahlung ihrer Steuern und Abgaben
(sowie der Hypothekenzinsen und sonstigen
wiederkehrenden Leistungen)
durch die Kasse kostenlos vornehmen
lassen. Vergütung bis zur Bezahlung.
Formulare zu Ueberweisungs-
anträgen liegen in unseren Geschäfts-
stellen kostenlos zur Verfügung.
Wir weisen wiederholt darauf hin,
daß Auskunft an Steuer- und son-
stige Behörden nicht erteilt wird.

Unentgeltliche Stellenvermittlung
für weibliche Dienstboten
befindet sich bei Frau Wehste,
Bant, Grenzstraße 29.

**5 %
Rabatt!**

Kaisers Kakao

garantiert rein und leicht löslich,
billig, nahrhaft,
bekömmlich, wohlschmeckend,

Mk. 1.00 b. Mk. 2.40 das Pfund

Kaisers Kaffeegeschäft

G. m. b. H.

Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb.

Fabriken in Viersen, Dülken, Spandau, Breslau,
Heilbronn, Basel.

Ueber 1000 Filialen!

Ueber 1000 Filialen!

Filiale in Delmenhorst: Lange Strasse 102.



Empfehle:
Grosse und kleine Schellfische,
Grosse und kleine Schollen,
Rotzungen, Kurrhahn,
Seelachs, Klabian, Zander,
Fischlaronade, Steinbutt,
Seb. Schleie, leb. Karpfen,
leb. Aale, Zuppenfische,
Makrelen, Finghering,
Neue Emden Heringe.

J. Heins, Fischhandl.,
Bismarckstr., Marktstr.,
Wilhelms. Strasse. Tel. 455.

Freitag morgen verlege
mein Geschäft v. Bismarck-
platz nach meinem neuerbauten
Haus Bismarckstr. 95.

Zwiebeln
10 Pfund 60 Pf.

J. H. Cassens,
Bant, Peterstraße 42 u. Schac.

Endlich eine gute und billige Uhren-Reparatur-Werkstatt.

Wo?

bei **Heinr. Rhein, Friederiken-**
strasse 37.

Die Meldestelle
für verlaufene Kinder be-
findet sich bei
Franz Schönbuck, Bant,
Restaurant Peterhof, Peterstr.

Zwei- u. dreir. Wohnung
auf sofort oder später zu mieten
gesucht. Offerten unter „Wohnung“
an die Exped. d. Bl. erbeten.

Konsum- u. Sparverein Unterweser
e. G. m. b. H. zu Bremerhaven.

Bekanntmachung.
Den ausgesperrten und arbeitslosen Mitgliedern
stellen wir zur Anschaffung von Kartoffeln u. Kohlen
für den Winterbedarf schon jetzt ihr statutarisches
Rabattsparguthaben unverkürzt zur Verfügung. Mit-
glieder, welche hierauf reflektieren, wollen ihr Mitglieds-
buch und ihre Quittung der eingelieferten Marktenkarte
in den Verkaufsstellen abgeben.

Billet-Blocks
„ mit Aufschrift „Einlaßkarte“ „
nummeriert von 1 bis 500 . . . Preis pro Block 60 Pf.
„ mit Aufschrift „Garderobe“ „
doppelt nummeriert von 1 bis 500, Preis pro Block 75 Pf.
Mit Firmen-Eindruck erhöht sich der Preis eines Blocks
um 15 Pf. — Bestellungen nehmen entgegen
Paul Hug & Co., Bant.

	:: Ornament :: Blumen :: Figur ::	
15. Oktbr.	Malerschule Schütt Wilhelmshaven, Wallstr. 15. In Fachkreisen als erstklassig bekannt, Grosses neuerbautes Atelier.	Illustr. Prospekt gratis.
15. März.		
	:: Holz und Marmor. ::	

Banter Konsum- und Sparverein
e. G. m. b. H., Bant.
Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht,
monatlich die kleinen Marken gegen große in den Ver-
kaufsstellen umzutauschen. **Der Vorstand.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Bant-Wilhelmshaven.

Einladung .:
zu dem am **Freitag den 7. Oktober er.** in den
Räumen von **Sadewassers Tivoll, Gökterstrasse,**
stattfindenden

Herbst-Vergnügen

unter freundl. Mitwirkung des
Gesangvereins Eichenlaub (gemischter Chor)
— bestehend in —
Konzert, Festrede, Gesangs-Vorträgen, humorist.
Aufführungen, Theater und Ball.

Kassenöffnung 8 Uhr. Anfang 8.30 Uhr.
Herrenkarten 30 Pf., Tanzband 70 Pf.
Damen haben freien Eintritt.
Zu zahlreichem Besuche ladet ergeben ein
Die Ortsverwaltung.

Eierkartoffeln, Junker
Dabersche und Magnum bonum
empfehlen
Krieger & Friedrichs, Bant.
Johann Krieger, Neuende.

Burg Hohenzollern.

Am **Dienstag den 11. und Mittwoch**
den 12. Oktober, abends 8.15 Uhr:

Sensationelle Vorstellung

des weltberühmten Autojuggestors

Marco Tertz

einzig dastehende phänomenale Demonstrationen und
Experimente auf dem vielumstrittenen Gebiete der

Geheimen Wissenschaften.
Spiritismus. Magnetismus.
Gedankenübertragung
durch Selbst-Hypnose.

Glänzende Anerkennung der Presse: Breslau: Die Leistun-
gen von Marco Tertz dürften auch hier bald, wie aller-
orten, das Tagesgespräch bilden. — Bremen: Niemand
lasse sich die Gelegenheit entgehen, die Leistungen des phäno-
menalen Künstlers zu demündern usw.

Karten in den **Riemeyer'schen** Zigarrengeschäften und bei
Pflichth., Marktstraße, zu 2 Mk., 1 Mk. und 50 Pf. —
Der Saalplan liegt bei **Riemeyer, Peterstraße, aus.** — An
der Abendkasse erhöhte Preise.

Nusskohlen
Grösse I und II, Anthracitkohlen,
Union-, GB-, W-, Eier-Briketts
Zechenkoks und Torf
— empfehlen —
Krieger & Friedrichs, Bant.
Johann Krieger, Neuende.
Abonniert das Nordd. Volksblatt!

Das Lied vom Elbflut.

Eine Erzählung aus dem Riesengebirge von Ruth Brä. (Nachdruck verboten.)

So erzählt Lenchen, ganz in der Erinnerung befangen. Und der Mann vor ihr staut in tiefer Bewegung den Kopf in die Hände. Er weiß wohl, wer der Gast war, der so festlich erwartet wurde. Für den das schönste Zimmer mit Großvaters Bild hergerichtet wurde.

„Aber der Erwartete kam nicht“, hörte er Lenchens Stimme. „Und Fräulein Marianna kam allein nach Hause. Sie kam nicht. Man brachte sie, — verunglückt — dem Bergwerk — bewußtlos vom Sturz auf dem vereisten Abhang.“ Er weiß das Folgende. Was der Unfall im Dorfe bekannt wurde, eilte er hinaus. Aber er durfte sie nicht sehen. Sie wollte niemand sehen. Er kam zu spät.

„In der Nacht hatte sie so furchtbares Fieber“, erzählt Lenchen. „Da sah sie mich mit heißen Händen und sagte: „Wenn ich sterbe, so sage ihm, ich sei um ihn gestorben. Wenn er gehen gekommt wäre, da wäre ich nicht in der Verwirrung herumgerollt und nicht gestürzt. Da brach sie ab und fiel ganz matt um.“

Lenchen schweigt. Die Erinnerung an jene angstvollen Stunden überwältigt sie. Ihre geliebte Marianna in Lebensgefahr — und der Schmerz, den ihre jungen Augen in jener Nacht in der Seele der älteren Freundin sahen — und hier der Mann, dem dieser Schmerz galt und der heute selber so elend ist — und die Marianna, die vielleicht auch nicht glücklich ist: Lenchen möchte am liebsten weinen. „Warum haben Sie mich denn in jener Nacht nicht gerufen?“

„Sie wollte es nicht. Um keinen Preis. „Ich bin ja noch nicht tot“, sagte sie. „Er ist ja nur gekommen, weil er denkt, daß ich sterbe. Sonst —“

„Sagen Sie alles“, drängt der Mann. „Aber nicht bloß ihm!“

„Sprechen Sie!“ „Sonst wäre er bei den leichsinnigen Weibern geblieben. Sonst hätte er mich allein gelassen, heute am Osterfest.“ — Und dann weinte sie furchtbar und sagte immerfort: „Er wird untergehen! Er wird untergehen!“ Es war eine schreckliche Nacht.

Lenchen ist ganz blaß geworden bei der Erinnerung. Daß sie so unglücklich sind, die beiden Menschen, die sie so lieb hat, denn sie hat den Herrn Solden auch lieb. Schon, weil Fräulein Marianna ihn lieb hat. Denn das weiß Lenchen ganz bestimmt, daß Fräulein Marianna dem Vater immer noch lieb hat, wenn sie auch jetzt einen Brautigam hat. Die Plätze, wo sie mit Solden gewesen ist, sucht sie immer auf, das weiß Lenchen. Und was des Herrn Solden Lieblingsgerichte sind, das hat sie Lenchen gefolgt. Sonst ist ja freilich an ihr nichts zu merken. Sie scheint ganz glücklich zu sein. Man kann nicht sagen, daß sie traurig ist. Sie ist wohl glücklich.

Zahelm im Dorfe ist sie selten. Aber sie ist auf dem Gebirge, in einer der Banden. Sie malt oben. Die Gebirgsleute sehen sie oft, der Schwarze und der Kaiser Franzl. Dann läßt sie die Bekannten und Freunde im Tale grüßen.

Schuldiner aus Siebengründen hat sie gemalt auf Rodelschritten. Das Bild ist nach Wien auf die Ausstellung. Und den Franzl will sie malen mit der Hupe in seinem Sonntagsgewand. Und sie, das Lenchen, will sie malen als „Habachtlied“, wenn sie wieder einmal herunterkommt.

„Vor dem Winter kommt sie aber nicht herunter. Jetzt ist der schöne Herbst. Den hat sie immer ganz besonders gern gehabt. Jetzt ist unten im Tale das Laub schon gefärbt, aber höher hinauf sind die Tannen grün und das Aueholz. Und der Englan blüht noch. Und die Sonne ist so golden klar. Ja, neulich war es so warm, daß oben an den Schneegruben ein weißer Schmetterling gauelte. Und eine Luft ist jetzt oben auf dem Gebirge. Überall ist Airmes, bald hier, bald dort. Lenchen war auch zur Airmes auf der Jadenfallbaude. Gedrückt voll ist es gewesen in den zwei Stuben. Ein weißer Schmetterling gauelte. Die sind dann alle bei der Nacht nach Hause marschiert. Getanzt hatten sie doch noch, auf einem Fiedel, so groß wie der Tisch, berichtet Lenchen. Solden hütet ihr nur noch bald zu zu. Er zieht seine Böhse. „Wo, Lenchen, meine Böhse.“

„Sie wollten doch hier bleiben“, sagt Lenchen erstaunt. „Ich wollte, ja. Aber ich werde lieber weiter wandern.“

Lenchen ist ängstlich. „Es ist so dunkel. Wenden Ihnen was zutrifft!“

„Ohne Sorge!“, beruhigt Solden. „Jetzt gibts ja kein Eis. Jetzt hats keine Gefahr.“

„Aber die Dunkelheit und die Aufregung!“

„Nun“, meint Solden mit erzwungenem Lachen, „dann kommt Fräulein Marianna vielleicht auch zu mir, wenn sie denkt, daß ich sterbe.“

„Reben Sie nicht so“, verweist Lenchen. „Warum nicht? Ich bin ja auch zu ihr gekommen, weil ich dachte, daß sie stirbt. Aus keinem andern Grunde. Nur weil ich dachte, daß sie stirbt.“

„Sagen Sie nicht so wild“, bittet Lenchen. „Ich habe Angst.“

„Um mich?“ Solden ist gerührt. „Reines Lenchen!“

„Um Sie und auch um die Marianna“, gesteht das Mädchen.

„Wir gehören nicht zusammen“, klingt es rauh. „Aber das glaubt ihr immer noch nicht.“

„Ein noch rauheres Raden antwortet ihr. „Sie haben sie wohl sehr lieb, Ihre Marianna. Ihr tut ja hier, als sei sie eine halbe Heilige. So eine Art Dorfengel.“

„Spotten Sie nicht“, sagt Lenchen traurig. „Sie wissen noch gar nicht, wie lieb sie sein kann. Jeden Abend denk ich an sie und der ich für sie. Und wenn ich auch nicht weiß, wo sie gerade ist, die Sterne bringen ihr schon den Gruß: „Gute Nacht, Marianna!“

Dieses Kindergemüt, dieses Kindergemüt! Es rüttelt an seinem Herzen, das er mit einem Panzer zu umgeben trachtet.

Er reicht Lenchen bewegt die Hand: „Gute Nacht, Lenchen. Sie sind ein liebes Kind. Gute Nacht!“

Dergleich schlägt sie ein: „Glückliche Reise, Herr Solden! Kommen Sie bald wieder! Und haben Sie kein Unglück!“

Solden steigt langsam bergan. Lenchen winkt ihm nach und geht dann ins Haus.

Der einsame Wanderer bleibt stehen. Er nimmt den Hut ab: „Die Sterne bringen ihr den Gruß. Gute Nacht, Marianna!“

2. Airmes auf dem Hochgebirge!

Das ist ein Wort von ganz besonderem Reiz. Und wenn eine von den bekanntesten Gebirgsbauden Airmes anlagert, dann strömt alles herbei. Die Talbewohner lassen sich vier bis fünf Stunden Fußweg nicht verdrängen. Die Gebirgsbewohner kommen von allen Seiten herbei, von Böhmen, von Preußen, und alles vereint sich in der gastlichen Baude, die zur Airmes eingeladen hat.

Im Winter in den Glanlandsgegenden die Airmes mit einem Markt verbunden, so verbietet sich dieser Brauch natürlich auf den Bergen. Aber fliegende Händler kommen herauf und bringen ihre Waren den kauluftigen Airmesgästen. Einen Kasten umgehängt, wandern sie von Tisch zu Tisch mit Aufhängelatern, Pfeffermangelscheit, mit böhmischen Glaskrügen, der billig und allerlieb ist, und mit schlechten Holzschneidern. Ja, es fehlt sogar nicht an einem Savogarden, der dühnende Dolchmesser zu verkaufen hat.

Ein buntes Gewühl herrscht in der Baude. Schlechte und böhmische Landleute sind zahlreich da, weil es gerade ein Sonntag ist. Die böhmischen buntsfarbigen Kopftücher, die schlechte Haube, das bunte Samtelband der jungen, der Spenger der alten Frauen, der lange schwarze oder blaue Rock der Männer, die meist rote Weste, dazwischen der Joppenanzug der Gebirger, das Samtjacket der Waler, es ist ein lebensvolles, mannigfaltiges Bild. Städtische Touristen und Damen in hellen Blusen und kurzen Vordermäßen sitzen dazwischen. Alles ist, alles trinkt, alles raucht. Das kurze Pfeifchen herrscht vor. Zigarre und Zigarette sieht man nur vereinzelt. Hünke Kellnerinnen laufen hin und her, schwer beladen mit verlockend duftenden Schällein.

„Gänse, Enten, Puten, Alle müssen bluten, Denn wir feiern eben Airmes rings“

heißt es in einem Airmesliede.

Reichlich steht der Wein vom Joh. Er sieht so ungeschuldig aus, dieser österreichische Landwein, birgt aber weniger harmlose innere Eigenschaften.

Im anderen Tischen sind sie schon (oder erst?) beim duftenden Kaffee und dem bräunlichen Jodergewürz. Die Airmes halten darauf, daß ein Bündel zurecht gemacht wird zum Mitnehmen.

Vorn in der Ecke, am mächtigen Ofen, steht der Musikantentisch. Geige, Cello, Harfe sind die Instrumente. Manchem ist auch ein Bumbach dabei, dieses charakteristische Riesengebirgsinstrument. Eine oder zwei Sängerinnen dürfen nicht fehlen. Die bringen erst die richtige Stimmung hinein, wenn sie eines der hier volkstümlichen Lieder anstimmen, dessen Refrain jedesmal von der ganzen Baudegesellschaft mitgesungen wird.

„Menschen, Menschen sein mir alle“, ertönt es gerade. Und sofort singt der Chorus im Gefühl der Gleichheit und Brüderlichkeit mit:

„Menschen, Menschen sein mir alle, Fehler hat a jeder g'nua, Alle können doch nicht gleich sein, Das liegt schon so in der Natur.“ (Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Wie man sein Glück macht.

„Den Selnen gibts der Herr im Schloß.“ Ein großer Teil der Erfindungen, die ihrem Besitzer ein Vermögen eintragen, sind nicht die Frucht langjähriger Arbeit, sie sind das Ergebnis eines glücklichen Einfalls, einer Zufälligkeit, die irgendein lebendiger Geist sofort in ihrer praktischen Verwendbarkeit erkannte und in die Tat umsetzte. Erst vor kurzem erfuhr man von einem neuen Schwimmgürtel aus einem indischen Baumwollstoff, der Rapot genannt wird und eine verblüffende Schwimmfähigkeit hat. Der Rapot war schon lange bekannt, aber der glückliche Geankte, diesen merkwürdigen Stoff zu Schwimmgürteln und Rettungsgederten zu verarbeiten, entstand aus einem eigenartigen Zufall. Vor einiger Zeit sandte ein Kaufmann ein Klavier über See. Das Schiff schaltete. Man war nicht wenig erstaunt, als man am nächsten Tage auf der Meeresoberfläche eine riesige Riste schwimmen sah. Die Riste wurde gelandet, man öffnete sie und fand darin ein Klavier in Rapot verpackt. Der Kaufmann hatte die sonst üblichen Holzpläne durch Rapotstücke ersetzt, ohne sich etwas Besonderes dabei zu denken. Aber die Schwimmfähigkeit dieser indischen Baumwolle war entdeckt, und die Ausnutzung dieser Eigenschaft nur noch eine Frage des Unternehmungsgewisses. Eine französische Zeitschrift erzählt

eine Reihe ähnlicher Fälle, in denen ein sichtlich auftauchender, doch sofort tatkraftig ergriffener Gedanke dem Erfinder ohne Mühe ein Vermögen eingetragen hat. Der Mann A. B., der zum ersten Male auf den Einfall kam, einen kleinen Hadergummi unmittelbar am Bleistift anzubringen, hat mit dieser Idee genau 320 000 Mk. verdient. Und ein anderer, der sich darüber ärgerte, wie durch den Tabakrauch die Decke seines Zimmers gedünnt wurde und auf die Idee kam, einen Rauchperzeher zu konstruieren, wurde in kurzer Zeit mehrfacher Millionär. Länger mußte der Mann warten, der die Rollschuhe erfand. Es war ein leidenschaftlicher Schlittefahrer, er sann auf ein Mittel, auch im Sommer laufen zu können, und versah schließlich darauf, statt der Schlitte keine Rollen unter den Füßen zu befestigen. Sein Gedanke wurde auch patentiert, aber jahrelang belächelt man den Einfall, und kein Mensch befaßte sich um die Erfindung. Nur auf dem Pariser sah man bisweilen Rollschuhläufer. Kurz vor dem Erscheinen des Patents brach sich aber plötzlich die Mode Bahn: der Erfinder verkaufte seinen Gedanken für 400 000 Mk. Nicht weniger interessant ist die Geschichte des Holzpapieres. Ein Dr. Hill hörte, wie die Papierfabrikanten darüber jammereten, daß man Mühe habe, genügend Lumpen zusammenzubringen, daß geeignete Fasern schwer auszutreiben seien und daß die Herstellung von Papier so teuer sei. Er hatte beobachtet, wie die Wespennester gebaut. Eines Tages erschien er beim Papierfabrikanten, zeigte ihm ein Wespennest und meinte: „Warum folgen Sie nicht dem Beispiel der Wespen, die bei Beginn ihres Nestbaues Holz zerkleinern und daraus einen Brei machen?“ Dieser Einfall machte erst die Herstellung des Papieres möglich, auf dem heute diese Zeilen gedruckt sind. Einem Zufall verdanken auch die Konfetti ihre Entstehung, jen bunt, lustig wirkenden Papierblättern, von denen in Europa in der Faschingszeit Millionen und Abermillionen verbraucht werden. Die „Erfindung“ wurde in Paris gemacht. In einer Buchdruckerei war man mit der Herstellung eines Almanachs beschäftigt, der durchschneiden werden mußte, um eine Schnur zum Aufhängen des Bändleins durch die Blätter zu ziehen. Die kleinen runden Papierfäden, die dabei abfielen, flatterten in der Werkstatt umher, im Scherz packte einer der Arbeiter eine Handvoll dieser Walfälle, schleuderte sie auf einen Kollegen, der antwortete mit der gleichen Menge, und bald war eine lustige Konfettischlacht im Gange. Der Buchdruckereibesitzer sah zu, ihm kam eine Erleuchtung, und er erfand die Konfetti. Heute fabriziert er Tag für Tag einige Tonnen dieser Papierfäden, die ihm längst ein Vermögen eingebracht haben.

Eine Erinnerung an die Märztage von 1848.

Ein Mitarbeiter schreibt der Frankf. Ztg.: Vor einiger Zeit erwarb ich mit einer großen Anzahl historischer Handschriften auch einen Brief des vor fünfzig Jahren, am 2. Oktober 1800 gestorbenen Direktors des ehemaligen Viktoria-theaters in Berlin, Julius Cornet, eines geborenen Oesterreichers, der eine ungemessen lebendige Schilderung der Vorgänge enthält, die sich bei der Belagerung der Märzgefallenen am 21. März 1848 vor dem königlichen Schloß in Berlin zutrugen. Der Brief ist unmittelbar nach den stürmischen Vorgängen, am 28. März, geschrieben, und an den österreichischen Dichter Ludwig August Franck gerichtet, der von Cornet eine Schilderung der Straßenkämpfe für die von ihm herausgegebenen Sonntagsblätter gemahnt hatte. Da Cornet sich mitten unter der Volksmenge befand, die damals das Schloß umdrängte, so darf seine Schilderung den Wert eines historischen Zeugnisses beanspruchen. Der an Franck gerichtete Brief lautet in seiner wörtlichen Wiedergabe folgendermaßen:

„Ich muß mein Versprechen halten und sende Ihnen vorerst Beyfolgendes, denn die öffentliche Meinung ist jetzt stärker als Bajonette, also wird es Ihnen lieb sein, die Wahrheit zu hören und nur diese schreide ich Ihnen. Leider darf ich noch nicht alles schreiben! Zum Beispiel: Als längst die Toten bei dem königlichen Schloß in Berlin vorbeigefahren wurden, die kassenden Kunden recht geistlich ausgedrückt, daß der Herr und Meister seinen möge das wohl gefällige Werk, was er angerichtet — da schrie das ganze Volk — „Geraus, Lagenlösig! Heraus Hauswurst!“ Nach einigem Jögern kam er denn auf den Ballon gegenüber der Breitschraße und winkte und arbeitete mit den Armen und warf Kugeln hinunter! Da schrie das ganze Volk: „Müge ab! Niederknien! Abbitte, Comediant!“ Was sagen Sie dazu? — Zugleich erschien eine Karrikatur; ein Galgen, woran ein Gehängter mit einer Krone auf dem Kopf und darüber geschrieben: „Mißverständnisse.“ (Kaf. „Mißverständnisse“ hatte der König den Ausdruck der Straßenkämpfe in Berlin am 18. März zurückgeführt.) Wir glauben hier, daß der König von Preußen unmöglich gewesen ist, denn die Verachtung, die gegen ihn geübt wird, ist allgemein, und mein liebes Oesterreich steht so viele 100 Tausend höher, daß es noch eine große Menge Bode fischen kann, ehe es mit Berlin auf ein gleiches Niveau sinkt. Hoffentlich schießt es diese Bode aber nicht . . .“

Diese Hoffnungen, die Cornet hier auf sein „liebes Oesterreich“ setzt, sollten sich freilich nicht erfüllen; die revolutionäre Bewegung in Oesterreich und in Ungarn wurde später viel gewaltvoller und brutaler niedergeworfen, als es in Berlin und in Preußen geschehen war.

Arbeiter, meidet die Doornkaat-Getränke und die Doornkaat-Lotale solange die Doornkaats die organisierte Arbeiterschaft meiden.